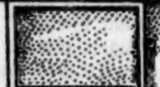
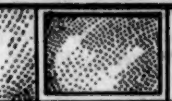
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

35 Jahrgang. Scottdale, Pa., 6. März 1912. No. 10.

Der Mensch denkt — Gott über lenkt

Mir nach!

Mir nach! spricht Christus, unser Held,
„Mir nach"! ihr Christen alle;
Verleugnet euch, verlaßt die Welt,
Folgt meinem Ruf und Schalle;
Nehmt euer Kreuz und Ungemach
Auf euch, folgt meinem Wandel nach.

So laßt uns denn dem lieben Herrn
Mit Leib und Seel nachgehen,
Und wohlgemut, getrost und gern
Bei Ihm im Leiden stehen;
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die [Kron
Des ewigen Lebens nicht davon.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Die Schauenden.

Wie viele steh'n im Sonnenschein
Und rufen sehnend nach dem Lichte!
Warm fällt die Mittagsglut hinein,
Doch tiefe Nacht hüllt die Gesichte.

Wie wen'ge hoch auf Bergeshöhn
Den Busen frei, die Augen offen,
Die jauchzend in die Lande sehn,
Das Herz voll Glauben, Lieben, Hoffen!

Wer aber von den Wen,gen ist,
Die sich erlöst im Glanz befinden,
Der danke Gott zu dieser Frist
Und bete treulich für die Blinden!

Vereinigte Staaten

California.

Denair, California, 14. Febr. 1912. Werte Rundschau!

Ich will dir etwas mitgeben auf deine Reise. Da ich so viele Verwandte habe und sie überall zerstreut sind, so komme ich mit der Rundschau fast in eines jeden Haus. Wir zogen ausgangs Juli 1911 hieher und kauften uns eine 40 Acres Farm. Sie war gut eingerichtet, hat 14 Acres Fruchtbäume, vier Acres Weintrauben und das übrige Alfalfa. Es gefällt uns hier so lange noch sehr gut. Das Klima ist sehr angenehm. Um Weihnachten herum war es etliche Nächte etwas kalt, aber seither ist es sehr schön gewesen, mit sehr wenig Regen. Ja, wenn wir so lesen, wie kalt es im Osten gewesen, dann ist es hier doch herrlich; aber es hat hier auch Dinge, die zu wünschen übrig lassen; denn der Frost hat viel Schaden an Apfelsinen und Zitronen gemacht. Doch bis jetzt sind wir mit unserem Los zufrieden, außer daß wir so allein hier sind. Aber wir hoffen, es werden noch mehr Dentsche hierher kommen; es sind etliche Deutsche hier herum von Sterling, Kansas, aber ihre Andacht und Sonntagsschule haben sie in Englisch. Es i sthier eine halbe Meile westlich von uns eine Sektion Land eingeteilt und zum Verkauf ausgeboten. Ich denke, es ist eine Anzeige davon in der Rundschau. Es sind auch hier gut eingerichtete Farmen zu kaufen, sehr gutes Land, alles mit Wasserrecht.

Indem ich schon viele Anfragen erhalten habe über diese Gegend von verschiedenen Gegenden, so will ich denn ein paar Zeilen in der Rundschau über dieses Land schreiben. Es ist hier noch viel Land zu haben von 100 bis 135 Dollars den Acre, d. h., rauhes Land; und gut eingerichtete Farmen zu 160 bis 300 Dollars den Acre. Das Land ist hier nicht so sandig wie auf vielen Stellen; es wird viel Alfalfa gezogen, welche auch gut gedeiht. Sie gibt von ein und einhalb bis zwei Tonnen vom Acre. Auch wird viel Milchwirtschaft betrieben, welches sich gut bezahlt. Es sind auch viel Aprikosen- und Pfirsichbäume angepflanzt und auch etliche Almonds — Mandeln—, sowie Feigengärten u. Weingärten. Alles wächst gut. Für Obstbäume ist dieser Boden besser als der sehr sandige. Trinkwasser und Klima ist sehr gut. Die Unterhaltungskosten für das Wasser sind von $1.50 bis $2.00 auf jeden Acre jährlich.

Ich war letzten Sonntag bei den Geschwistern in Winton auf Besuch. War auch in ihrer Andacht. Sie waren ganz froh. Sie wollen viel Süßkartoffeln pflanzen, wozu der Boden dort wohl auch geeignet ist; denn er ist sehr sandig. Bruder M. B. Fast hält dort deutsche Schule. Man merkte es den Kindern in der Sonntagsschule an, daß er sie mit dem Worte Gottes gut bekannt machte. Es ist ein Segen für die Kinder, wo eine deutsche Schule ist. Der Herr möchte doch solche Schulen segnen.

Winton ist 18 Meilen südöstlich von hier. Wir sind mit acht Kindern hier; der älteste Sohn ist mit seiner Familie noch in Meade, Kans. Die zwei ältesten Söhne, welche hier sind, schaffen für Tagelohn. Sie bekommen $1.50 den Tag und Kost und Wohnung. Die andern sind noch zuhause. Drei gehen zur Schule. Wir erfreuen uns alle einer schönen Gesundheit; Gott sei Dank dafür! Wir haben auch fast immer Arbeit auf unserer Farm; betreiben eine kleine Molkerei; melken 11 Kühe, die uns bei 90 Dollars den Monat einbringen.

Möchte gern einmal etwas von meinen Vettern und Nichten aus Rußland hören. Was macht Tante Abraham Dörksen und ihre Kinder, in Fischau? und Onkel und Tante A. Rogalsky? Onkel und Tante Berg in Fürstenwerder mit ihren Kindern? Wünschen euch allen gute Gesundheit, und Gottes Segen auf euren alten und jungen Tagen. Der Herr wolle uns allesamt so führen, daß wir uns dorten vor seinem Tron einst treffen möchten!

Allen Lesern Gottes Segen wünschend,

Bernh. und Eva Dörksen.

Adresse: B. G Dörksen, box 45 A, Denair, California, U. S. A.

Atwater, Calif., den 15. Februar 1912. Mein Onkel T. T. Köhn, Durham, Kans., frägt, in No. 5 der Rundschau auf Seite 3, wie das ungewöhnlich kalte Wetter den neuen Ansiedlern bei Atwater, Calif., in ihren Sommerhäusern und Zelten paßt. Nun, das ist nicht so schlimm, als ihr euch dort vorstellt. Die warme Sonne hier sorgt dafür, daß die Sommerhäuser und Zelte genug Wärme den Tag über bekommen. Schreiber dieses sein Gebäude ist nur von Fußbrettern gebaut — man kann sagen, es ist ein rechtes Sommerhaus. Wir haben uns einen Petroleum - Kochofen für $18.50 gekauft. Ich kann sagen, es geht ganz gut. Solches kann man bei dieser Zeit im Februarmonat nicht in Kansas, in den Bretterhäusern, wo wir können durch die Ritzen hindurchschauen, tun. Freilich, des Nachts ist es immer kühl; aber wenn die Sonne aufkommt, dann erwärmt sie gleich wieder alles. Den großen und kalten Wind oder Sturm, den sie im Osten haben, haben wir nicht.

Der Bericht von Peter P. Giesbrecht, Atwater, Calif., wird euch in Kansas, hoffe ich, einen ausführlichen Aufschluß über den California - Winter geben.

Vor einiger Zeit ist hier in Atwater der alte Store - Mann J. B. Osborn gestorben. Des Abends soll er ganz gesund zu Bett gegangen sein, und des Morgens war er, so wie ich gehört habe, eine Leiche. Auch nördlich von hier soll wieder einer, ich weiß seinen Namen nicht, abgestürzt sein beim Bau seines Hauses. Er hat nur noch wenige Stunden gelebt. Also bestätigt sich auch hier wieder der Ausspruch, wo es heißt: „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben und kannst nicht lebendig bleiben." Mein Wunsch ist, unsere Augen allezeit wacker zu halten und zu jeder Stunde auf unser Ende hinzublicken, aufdaß uns der Tod nicht unverhofft antrifft. Lasset uns fleißig in dem Weinberg des Herrn arbeiten, sodaß, wenn unser Ende kommt, wir dann getan haben, was wir zu tun schuldig waren.

Das Wetter ist warm, ohne Regen, und die meiste Zeit windstill.

Letzten Sonntag hatten wir einen ziemlichen Nordwestwind.

Letzten Samstag kam ein gewisser Heinrich Jantzen samt Familie von Wairdton, Washington hier an, um sich hier niederzulassen. Er hat si chvorläufig hier ein Haus gerentet. Es soll ihm ganz gut gefallen. Es scheint ein jeder, der hier herkommt, ist ganz vergnügt und es gefällt ihm gut, überhaupt das Klima.

Nun muß ich schließen, sonst wird es noch zu viel. Eins fällt mir noch bei. — Mein Vater und Bruder Nathaniel fuhren heute nach Merced, um Schmiedegerätschaft zu kaufen.

Wir befinden uns bei guter Gesundheit. Verbleibe,

J. B. Köhn.

Nachschrift:— Wir, A. J. Köhnen und J. P. Wedel wohnen alle zusammen in einem Gebäude. Wir befinden uns in der nördlichen Stube und sie in der südlichen; J. P. W. ist bei seinen Kindern A. J. K.

Der Obige.

Bakersfield, Calif., den 12. Febr. 1912. Wie ich heute meine Post durchsah, fand ich ein Paket Rundschau, welche mir von Loveland, Colorado, nachgeschickt worden waren.

Unter anderem fand ich in Nummer 6 einen Aufsatz von M. B. Fast, von Atwater, Calif. Da dieser Aufsatz besonders über Bakersfield und Umgegend handelte, war er mir besonders interessant. Freund Fast schreibt erstens von August Klingenberg, daß er Landagent ist. Das scheint sagen zu wollen, daß man ihm deshalb schon nichts glauben darf. Ich weiß nicht, inwieweit Klingenberg Landagent ist. Ich sehe ihn jeden Tag bei anderer Arbeit, als bei der Ausübung des Berufs eines Landagenten, es sei denn, das Seitenstege machen und Häuser „moven" auch dazu gehört. Ich habe allerdings hin und wieder einen Aufsatz von ihm in der Rundschau gelesen, worin er über Bakersfield und Umgegend berichtet. Aber wenn jeder, der über eine Gegend schreibt, als Landagent

angesehen wird, was ist dann Freund M. B. Fast? Habe gesehen, daß er in der Rundschau über Los Molinos schrieb, und in letzter Zeit, selbst in No. 6 über Atwater.

Da ich erst etwa fünf Wochen hier bei Bakersfield bin, kann ich von dieser Gegend nicht viel schreiben; aber soviel sehe ich, daß nicht alle von hier fort sind, die seiner Zeit von Martens hierher gebracht wurden. Es wohnen etwa 30 Familien in und um Bakersfield, und was ich von solchen, die hier auf Farmen wohnen, gehört, dann tun sie sehr gut. Bei manchen wird der Verlust, den sie durch Martens hatten, wenn nicht vergessen, so doch bald verschmerzt sein.

Bakersfield selbst, denke ich, ist nicht besser, aber auch jedenfalls nicht schlechter als andere amerikanische Städte derselben Größe. Trotzdem hier viel Saloons sind, habe ich in der Zeit meines Hierseins sehr wenig Betrunkene gesehen. Ich dachte, es wäre sehr gut, besonders wenn man in Betracht zieht, daß die Oelfelder in der Nähe sind, und die Santa Fe und die Southern P. Bahnen beide ihre Werkstätten hier haben, und die Eisenbahn-Arbeiter, wie allgemein bekannt ist, nicht gerade die geduldigste Klasse von Menschen ist.

Ich möchte aber nicht so verstanden sein, als ob ich für oder gegen eine dieser Gegenden bin. Ich bin überhaupt zu kurze Zeit hier und Atwater habe ich überhaupt nicht gesehen; was ich aber wissen möchte, ist dies: Wenn zwei Männer von verschiedenen Gegenden ihre Ansicht in der Rundschau schreiben, und wie dies ja schon so ist, jeder seine Gegend lobt, und die andere, wenn auch nicht gerade verachtet, es aber doch durchblicken läßt, daß es nicht gerade ist, was ihn anspricht, wer von beiden ist Landagent und wer ist nicht?

Mit Gruß,

C. Wiebe.

Atwater, Calif., den 17. Februar 1912.

Werte Rundschauleser

Es freut mich immer wieder, wenn ich sehen darf, daß das Mitleiden der amerikanischen Mennoniten nicht so leicht erschöpft wird. Vielleicht kommt die Zeit niemals, daß das Brot zurück übers Wasser fahren muß! Ich schicke jede Woche Geld an die verschiedene Vertrauens-Personen nach Rußland ab. Das Geld wird dort nicht nach Willkür verteilt, sondern je nachdem es wirklich nottut. Meistens bekommen die Armen Lebensmittel, je nach Bedarf. Freilich, wenn Freunde hier an ihre Freunde dort direkte Gaben schicken, dann wird es manchmal so, wie der liebe Editor des „Zionsbote" neulich bemerkte: Daß Geld für Schnaps und Tabak verbraucht wird — aber **nicht** von den Gaben, die wir an die dafür von dort aus ernannten Brüder schicken.

Es ist ja auch gut, wenn Freunde ihre Gaben selbst schicken, doch sollte man genau wissen, wie das Geld zu schicken. Ich lasse hier einen Auszug aus einem Brief folgen, den ich heute von Bruder K. Fehr, Aelteste, Orenburg, Rußland, erhalten habe:

„Mein lieber Br. M. Fast! Gnade sei mir dir und deinem ganzen Hause! Heute wieder 97 Rubel etc. erhalten. Ja, lieben Geschwister! Wir müssen mit David sagen: „Eure Liebe ist uns sonderlicher denn Frauenliebe." Ihr werdet ja nicht müde. Muß noch bemerken. daß der liebe Bruder P. Hildebrand, Jansen, Nebr., schreibt, er habe uns am 7. Dezember $10 geschickt, aber das Geld kommt nicht. Ein Br. J. A. Wall, Mt. Lake, Minn., schreibt, er hat $22,95 geschickt, aber das Geld haben wir auch nicht erhalten. Während wir das Geld von euch immer gleich erhalten, wissen wir nicht, wo das Geld bleibt."

(Aelt. K. Fehr schreibt, daß er das von J. A. Wall geschickte Geld bereits erhielt. Ed.)

Ich möchte dies noch, zu dem was Br. Fehr schreibt, bemerken: Für Dutzende Personen, die ihre Gaben direkt nach Rußland schickten, habe ich auf Wunsch des Absenders mit viel Schreiben und Mühe das Geld nach sechs Monaten und länger zurückerhalten. Bankiere sagen ihren Kunden, sie können das Geld geradesogut abschicken und folgen jedenfalls ihren von großen Banken des Ostens gegebenen Vorschriften, aber — das Geld bleibt irgendwo hängen, d. h., in vielen Fällen.

Wir haben in Orenburg zwei Brüder, in Sibirien drei und auf Tereck zwei, an denen wir alle Gaben schicken, die an uns zur Beförderung geschickt werden. Aus Privatbriefen und Berichten weiß ich ziemlich genau, wo es am notwendigsten fehlt, doch wird auch hier ab und zu ein Fehler vorkommen. Möchte der gute Gott alle Geber und Empfänger segnen, nachdem es ein jeder bedarf.

Von meinem alten Vater erfahre ich, daß er bedeutend besser ist. Die lieben Brüder bei Reedley gehen jetzt abwechselnd hin zur Nacht. Morgens ist es hier gewöhnlich, d. h., in den letzten zwei Wochen zwischen 34 und 40 Grad und mittags zwischen 60 und 65 Grad F. warm.

Samstag morgen kam unser Kind und Schwägerin N. B. Friesen von Reedley, California, her.

Grüßend,

M. B. Fast.

Idaho.

Aberdeen, Idaho, den 16. Februar 1912.

Sorget nicht für euer Leben,
Denn der Vater weiß wohl, was euch not,
Und Er wird auch sicher geben,
Was euch gut ist, euer täglich Brot.
Nährt er doch die jungen Raben,
Alles, was Er schuf in der Natur,
Trau auf ihn, und du sollst haben
Deine Bitt', drum merk dir's: Glaube nur!

Sorge aber, daß die Seele
Find in Jesu Heil und süße Rast,
Ird'sche Sorgen Ihm befehle,
Und Er hilft dir tragen deine Last.
Schaff getrost im Alltagsleben,
Was zu tun dir ziemt, tu es getreu.
Du wirst finden, daß daneben,
Gottes Huld dir leuchtet, täglich neu.

Hier sind wir nur auf der Reise,
Darum wanken wir vom Glauben nicht.
Gnade hat uns Gott verheißen,
Froh zu pilgern in der Wahrheit Licht.
Dunkel scheinen oft die Pfade,
Welche uns der treue Vater führt,
Doch vertraun wir seiner Gnade!
Lob und Preis sei Gott, dem Ehr gebührt.

An alle Leser der Rundschau hiermit einen herzlichen Gruß. Daß es uns in irdischer Beziehung nicht immer nach Wunsch gegangen, ist vielleicht aus obigen Versen zu verstehen, wenigstens war das der Grund, der die Verse hervorrief. Wir wohnen hier jetzt auf unserer Heimstätte, haben für dieses Jahr 59 Acres gesät. Diesen Sommer sollte sehr geschafft werden, doch mit zwei Pferden wird es wohl nur langsam gehen in dem Strauch, mit welchem das Land hier bewachsen ist. Vor vier Jahren um diese Zeit war meine liebe Frau in Oakland, California und auch unter Operation. Sie ist jetzt, Gott sei Dank, ziemlich gesund. Ich und unsere beiden Mädchen sind auch gesund; letztere gehen zur Schule. Der Schnee ist bald am Verschwinden, und hoffentlich gibts jetzt bald Frühjahr; haben ja auch schon beinahe von Anfang November Schnee gehabt. Mit der Kälte war es erträglich. Nur 2 bis 3 Nächte an 20 Grad R. gehabt, sonst viel weniger.

Gerhard Löwens sind gebeten, uns ihre Adresse zu schicken, so möchte ich auch alle Geschwister und Freunde bitten, uns mit einem Brief zu erfreuen; besonders sind hier Wilhelm Giesbrechts, und Jakob Friesens aufgemuntert zu schreiben, denn wir haben schon viele Jahre brieflich nichts von ihnen gehört. Doch wer auch sonst von den Freunde möchte einen Brief vom Stapel lassen, nur her damit.

Editor und Leser grüßend,

Peter u. Just. Thiessen.

Canada.

Saskatchewan.

Herbert, Sask., den 31. Januar 1912. Lieber Editor!

Da ich die Zahlung für Rundschau, Jugendfreund und für zwei Kalender schicke, will ich der Rundschau gleich ein paar Zeilen mit auf die Reise geben.

In Rußland, irgendwo im Norden hat meine Frau zwei Brüder. Ich weiß ihre Adresse nicht. Es sind Johann und Heinrich Tessmann. Was macht ihr alle? Seid ihr noch alle gesund? Schreibt uns einmal, wie es euch geht, wenn auch durch die Rundschau.

Du, Schwägerin, Johann Tessmann, hattest einmal einen Aufsatz in der Rundschau. Wir haben uns sehr darüber gefreut. Wir sind sehr neugierig, etwas von euch zu hören.

Wir sind, Gott sei Dank, noch immer gesund, und es geht uns ganz gut in irdischer Beziehung, in geistlicher haben wir noch immer zu kämpfen. Unser Gebet ist, daß der Herr uns allesamt durchbringen wolle, auf daß wir, wenn unsere Zeit hier

aus ist, eingehen können in die ewige Ruhe.

Ich habe da auch noch irgendwo einen Bruder, Jakob Wiebe. Ich weiß auch seine Adresse nicht. Lieber Bruder, schreibe mir doch und schicke deine Adresse. Jakob Prib von hier wird wohl hinkommen. Der wird euch viel erzählen. Er wird im Märzmonat abfahren. Dann habe ich noch einen Bruder Aron Wiebe in der Krim. Weiß auch seine Adresse nicht. Schreibe auch du mir einmal, wie es euch geht, und wie eure Adresse lautet!

Und nun komme ich nach Johann Tessmann, Marienthal. Was macht ihr denn? Bist du schon gesund? Auf meinen Brief habe ich von dir immer noch nicht Antwort bekommen. Die 100 Rubel sind auch immer noch nicht hier. Vielleicht ist von den Lesern jemand so gut und gibt dies Jakob Tessmann zu lesen. Danke im Voraus!

Wir haben eine gute Ernte bekommen und sind sehr beschäftigt, Weizen zur Stadt zu fahren. Wir haben zu dieser Arbeit auch gute Schlittenbahn. Es war schon sehr kalt, aber jetzt ist es schön.

Zum Schluß wünsche ich allen Lesern, Gottes Segen zum neuen Jahr und grüße alle Geschwister in Rußland und in Kansas, Amerika, wo ich noch eine Schwester und zwei Kinder habe.

Euer Mitpilger nach dem neuen Jerusalem.

Isaak Wiebe.

Rußland.

Konstantinowka, Terek, den 14. Januar 1912. Werte Rundschau!

Da ich die erste Nummer für 1912 erhalten habe, will ich etwas für die Rundschau schreiben. Ich habe voriges Jahr nichts vom Terek geschrieben und es ist meiner Meinung nach aug genügend geschrieben worden, will jetzt aber berichten, daß jetzt unser Wunsch von der Mutterkolonie teilweise erfüllt wird, indem mit einzelnen Dörfern verschrieben wird. . Wie es mit dem Ganzen werden wird, das wird die Zukunft lehren.

Wir haben hier einen gelinden Winter und doch scheint es, als wenn das Futter knapp wird. Die Armut am Terek ist sehr groß, wird jedoch von einigen übertrieben. „Arbeiten und beten," wird von vielen nur sprichwörtlich verstanden, es könnte nach meiner Meinung auch mehr biblisch verstanden werden. Dennoch freue ich mich, daß die Amerikaner so viel für den Terek tun.

Zum Ackerbau wirds auf dem Terek doch wohl nicht kommen. Das Land wird vom Bewässern nicht besser, die Baumwolle ist erfroren und so könnte ich noch manches berichten. Dann ist aber der Preis des Viehes beständig im Steigen. Pferde und Kühe haben einen guten Preis; eine gute Kuh kostet bei 160 Rubel. Schafe sind auch teuer, von 5 bis 8 Rubel das Stück; es fällt nur so sehr viel Vieh. So sind allerorts Licht- und Schattenseiten.

Nun möchte ich noch meinen Freunden David, Johann, Peter und Dietrich Engbrechts etwas berichten. Wir sind noch immer auf dem Terek. Möchte einmal etwas von euch hören, wenn auch durch die Rundschau. Wir haben eine Tochter in „Bethanien"; sie leidet an Epilepsi", und wie durch den Arzt, Herrn Stieda, berichtet wird, ist die Krankheit im Abnehmen, nur scheint es so, als wenn es jetzt mehr im Kopfe ist. Gott wolle uns gnädig sein, damit es gut ausfallen möge! Eine Tochter haben wir zuhause. Sie ist lahm und nur sehr schwach. Unsere irdischen Verhältnisse sind nur sehr beschränkt, doch Brot haben wir, und dann sollten wir ja dankbar sein. Gesät habe ich zehn Desj. Winterweizen und 3 Desj. Roggen. Will auch jetzt noch Gerste säen, vielleicht drei Desj.

Unsere Freunde, Rosenhoff: Isaak Thießens, Löwens, Sawatzkys und Jakob Bergen ihre Kinder, Rempels leben noch. Sie haben uns ziemlich, ja reichli chunsere Lage am Terek erleichtern helfen. Da kann man schon 'mal herzlich „Danke schön" sagen.

Will denn mit einem herzlichen Gruß an die Leser und Br. M. B. Fast aufhören. Nun, Bruder Wiens, du wirst dich wohl noch meiner erinnern, von Waldeck. (O ja, noch sehr wohl. Wunderbar hat der Herr uns seit jener Zeit geführt, uns aber auch wunderbar erhalten. Grüße die Deinen! C. B. W.)

David Wölke.

Nikolajewka, No. 9, Terek, Rußland. Werte Rundschau!

Wünsche allen Lesern den Frieden Gottes, die Gemeinschaft des Heiligen Geistes und Wohlergehen in Zeit und Ewigkeit!

Da mir die Rundschau No. 51 zur Hand kam, in der ich etwas von unserem Nachbarn, Js. S. Bergen und Peter Quring, Henderson, Nebr., fand, fühlte ich mich gedrungen auch von mir etwas hören zu lassen. Ich möchte gern etwas erfahren von meiner Schwester, Witwe P. Maria Buller, geb. Lohrenz, Nebraska. Den letzten Brief erhielt ich 1906, den 24. April. Wenn die Schwester nicht mehr lebt, so sind doch da noch von ihren Kindern, die ich hiermit ersuche, an mich zu schreiben. Wo bist du, Anna, verheiratet mit Heinrich Thiesen, die seiner Zeit die Missionsschule besuchten? Berichtet mir auch von meinen Vettern und Nichten, von Abraham Thießens Kindern. Früher wohnten sie in Sparrau, jetzt weiß ich nicht, wo. Auch ihr schreibt mir Briefe, denn es ist wohltuend, wenn man von einem Verwandten einen Brief bekommt, oder wenn man durch die Rundschau erfährt, wie es ihm geht.

Ich war im vorigen Winter nach Sagradowka und der Molotschna auf Besuch gefahren. Das war seit 28 Jahren das erste Mal. War das aber ein seliges Begrüßen! Ich bereue nicht, diese Besuchsreise gemacht zu haben. Ich hielt mich dort 35 Tage auf.

Nun noch zu dir, lieber Nachbar Gerhard Dück. Deinen Brief vor drei Jahren habe ich erhalten, muß aber beschämt gestehen, daß ich bisher noch nicht geschrieben habe; aber deshalb sei nicht gekränkt. Du kannst es besser denn ich. Nun, wir befinden uns noch immer auf dem Terek mit zehn Kindern. Ein Sohn ist noch in Halbstadt und einer in St. Petersburg. Sind noch alle gesund und haben auch alle einen harten Kampf um das tägliche Brot; aber für die Zukunft sieht es uns dunkel. Die Leute gehen sehr weg von hier und wir möchten auch, aber wir wissen nicht, wohin. Jetzt wird das Land in die Bank versetzt, und wir bekommen den Kaufbrief. Dann wird sich die Ansiedlung hier am Terek wohl auflösen. Dann wird mancher sein Land verkaufen an Nichtdeutsche und dann wird es sich hier für unser Volk aufhören, oder im Falle,daß wir nicht imstande sein werden, die Bankzinsen zu zahlen, wird die Bank uns das Land abnehmen.

Dieses Jahr hätten wir noch eine Ernte gehabt, wenn die Heuschrecken nicht gekommen wären und hätten alles abgefressen. So geht ein Jahr nach dem andern dahin und wir werden getäuscht. Wir hatten auch Baumwolle gesät, die gut zu gedeihen schien, aber auch die fraßen die Heuschrecken weg. Es scheint, als können wir immer noch nicht verstehen, wie der Herr uns führen wird, doch wohl durch Amerika, und das sieht uns schwierig; wir sind bald alt, die Familie groß, und das Vermögen wird immer weniger. Sonst glaube ich, daß man in Amerika sein täglich Brot eher erwerben kann als hier. Aber es kommt mir doch etwas verdächtig vor, daß viele dort soviel hin und herziehen.

Wir haben soweit einen gelinden Winter, und Feuchtigkeit ist auch mehr gefallen als sonst, aber wir haben nur wenig gesät, es „bauert" gerade so aus. Das Vieh geht noch fast immer auf der Weide.

Nun noch allen Verwandten einen herzlichen Gruß von Jakob und Judith Lohrenz, Terek, früher Margenau.

Jak. Lohrenz.

Unsere Adresse: Rußland, Post Chasaw Jurt, Terek, Kol. Nikolajewka, No. 9.

Orenburg, Rußland. Lieber Editor!

Es ist dir wohlbekannt, daß wir hier eine Mißernte gehabt haben, darum bitte ich dich, dies in die Rundschau aufzunehmen. damit ich auf diese Weise unsere Freunde in Amerika auffinden kann!

Es sind Peter Giesbrechts Kinder und Peter Friesens Kinder; Frau Peter Friesen ist meine Schwester, und Peter Giesbrecht ist mein Bruder. Wir sind eines Vaters Kinder aus Nieder-Chortitz. Der Vater hieß Jakob Giesbrecht. Ich bin Onkel über Peter Giesbrechts und Peter Friesens Kinder.

Jetzt will meine Frau noch versuchen, ihre Freunde aufzusuchen. Sie kennt da niemand, aber sie ist Maria Neufeld, ihr Vater ist Peter Neufeld von Schönwiese. Er ist Johann Neufelds Sohn und seine Mutter ist eine Johann Schapansky. Der Vater ist gestorben den 20. August 1872. Dann hat die Mutter sich wieder verheiratet mit Daniel Neufeld aus Nieder - Chortitz. Dieser ist gestorben den 7. Februar

1894. Meine Mutter und wir sind nach Orenburg gezogen, hier ist sie im Jahre 1904 gestorben. Meine Mutter war Kornelius Hieberts Tochter aus Kronsweide; ihre Mutter war eine geborene Wiens. — Vielleicht sind ihre Freunde noch am Leben?

Jetzt will ich noch zu meiner Stiefschwester gehen. Sie ist eine Maria Wilhelm Peters aus Nieder - Chortitz, verheiratet mit Jakob Nickel, Kornelius Nickels Sohn aus Nieder - Chortitz; sie sind im Jahre 1889 den Herbst nach Amerika gezogen.

Bruder Peter Giesbrecht und Schwester Peter Friesen sind vielleicht schon tot, aber vielleicht sind deren Kinder und andere Verwandte so gut, und schicken uns etwas, uns in unserer Not zu helfen. Es fehlt uns hier an allem, das Futter ist sehr knapp. Unsere Adresse ist: Rußland, Post Dejewka, Gouv. Orenburg, Dorf Nikolajewka No. 6.

Heinr. Jak. Giesbrecht.

Chortitz, Orenburg, Rußland. Zuvor wünsche ich allen lieben Rundschaulesern die Liebe Gottes in Christo Jesu. Da wir in der Rundschau im vorigen Jahr aufgefordert wurden, von unseren Verhältnissen zu berichten, wir aber dieser Aufforderung nicht Folge leisteten, so will ich jetzt versuchen, das Versäumte nachzuholen.

Nun, ihr lieben Onkel, Nichten und Vettern, seid ihr noch alle am Leben, und wie geht es euch? Ich genieße samt Eltern, Frau und Kindern die schöne Gesundheit. Meine Eltern sind Heinrich Peters. Der Bruder meines Vaters, mein Onkel, ist Jakob Peters. Soviel ich weiß, wohnt er in Steinfeld, Lowe Farm, Manitoba.

Liebe Nichte Elisabeth, du fragtest im vorigen Jahr nach uns„ deinen Nichten und Vettern. Wir wohnen alle in Orenburg, ich, Abraham, samt den Eltern in Chortitz. Jakob und Elisabeth in Sabangul, Johann in Petrowka, Katharina in Dolinowka und Maria in Barnaul, Sibirien.

Ich bin verheiratet mit Susanne Dörksen, Tochter des Abraham Dörksen, früher Neuhorst, jetzt in Chortitz, Orenburg. Die Onkel meiner Frau sind dort auch in Amerika, ich kenne sie aber leider nicht, doch kennen sie uns vielleicht und sind somit herzlich von uns gegrüßt. Meine Frau erinnert sich noch an Abraham Thiesens, ihrer Mutter Nichte, und Abraham Dörksen. Er wird alle unsere übrigen Freunde dort besser kennen, als wir selbst. Meine Mutter ist eine Katharina Unger, Tochter des Abraham Unger, dessen Bruder David Unger, wenn mir recht ist, in Oregon wohnt. Auch ist da Heinrich Unger. Ich weiß aber nicht, wo er oder seine seine Kinder wohnen. Falls diese nicht die Rundschau lesen, möchten andere ihnen dieses zu wissen tun. Danke im Voraus.

Die Kinder von dem Onkel meiner Mutter, David Unger, sind: David, Jakob und Ida. David wohnt wohl in Manitoba? Wie geht es euch allen? Lasset von euch hören, auch die Onkel, Tanten, Vettern und Nichten meiner Frau.

Uns geht es sehr arm; der Herr hat uns heimgesucht mit totaler Mißernte. Wir haben von unserm ganzen Acker keine Ernte bekommen und sind unser acht, die alle Tage zum Tisch kommen. Da heißt es oft: Wie werden wir durch den Winter kommen? Solange hat es noch gegangen, aber wie wirds weiter werden? Es ist alles alle. Zwar hilft die Mutterkolonie, aber da ich ein Landloser bin, und nichts habe in Versatz zu geben für die Mittel zum Unterhalt des Lebens, könnte ich nur dann von der Mutterkolonie Hilfe haben, wenn sich die Dorfsgemeinde als Bürge stellte. Da die Dorfsgemeinde dies aber auf die Väter aller Landlosen abschiebt, diese aber zu arm sind, so bleiben wir ohne jegliche Hilfe. Bis jetzt ist schon soviel Weh und Ach gesprochen worden, wieviel größer wird aber die Not noch werden! Brennmaterial haben wir nicht ausreichend, Nahrungsmittel nicht auf drei Wochen, und an Kleidung fehlt es auch. Denkt euch, wie einem Vater- und Mutterherzen zumute sein mag, wenn es in die Zukunft schaut und sieht, daß, wenn nicht auswärtige Hilfe kommt, sie mit ihren Angehörigen unrettbar eine Beute des Hungertodes werden müssen.

Da wir die Hilfe des Herrn schon oft erfahren haben, seit wir versuchen, auf seinen Wegen zu wandeln, so wollen wir auch jetzt die Last, die unsere Herzen beschwert, im Glauben zu ihm bringen und unser Vertrauen auf ihn setzen. Er ist es, der die Herzen lenkt wie Wasserbäche und ein Geber aller guten Gaben ist.

Der Zweck meines Schreibens soll nicht nur sein, Bekannte zu finden, sondern es ist ein Notruf um Hilfe, damit Wohlhabende zu Mitleid bewegt werden; denn der Herr spricht: „So ihr Liebe untereinander habt, so wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid," und der Apostel sagt: „Seid barmherzig gegen jedermann."

Meine Bitte ist an alle meine Freunde und Bekannte und alle fröhlichen Geber, mir mit ihren Gaben beizustehen. Ueberhört nicht das Klopfen eines Armen und verstopfet eure Ohren nicht gegen das Schreien des Armen, wie Salomo spricht, Spr. 21, 13, denn er sagt: Er wird rufen und nicht erhöret werden. Aber tut„ wie der Herr Luk. 6, 38 sagt: „Gebt, so wird euch gegeben. Ein vollgedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben." Ich werde nicht vergessen, aller Geber fürbittend vor dem Trone Gottes zu gedenken. Wie herrlich, wenn einst der Ruf des Königs an sie lauten wird: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters," usw.

Meine Adresse ist: Rußland, Dorf Chortitz No. 1, Post Dejewka, Gouv. Orenburg, Abraham Peters.

Abr. u. Susanna Peters.

Alexanderkrone, Rußland, den 20. Januar 1912. Einen Glückwunsch dem Editor und den Lesern der Rundschau in der Nähe und Ferne im neuangetretenen Jahr.

Bei einer Jahreswende ist mir das Lied eines Dichters immer sehr wichtig, wie er sich so hat in die Zeit denken können:

„Es eilt die Zeit, und wir?
Wir müssen mit ihr eilen.
Kein Stillestehen hier,
Kein Ruhen, kein Verweilen," usw.

Möchten wir nur alle es so recht bedenken und erwägen, wie so schnell die Zeit entflieht, und dadurch mehr Treue anwenden, die Pflichten des Lebens zu erfüllen.

Nun kann ich G. Dück, Hydro, Okla., seine Frage in No. 2 ganz kurz beantworten. Onkel Jakob Hübner, Ebenfeld, Krim, ist nicht mehr unter den Lebenden. Im Juni vorigen Jahres ist er aus diesem Leben geschieden. Ist über 80 Jahre alt geworden. Vielleicht kommt von dort ein ausführlicher Bericht. Obzwar mir sein Leben und Sterben ausführlich erzählt wurde von unsern lieben Freunden G. Wallen, Ebenfeld, Krim, welche vom 13. bis 17. unter uns weilten und wir die Ehre hatten, sie zu bewirten, so kann ich es doch nicht so ausführlich wiedergeben, und überlasse es deshalb anderen. Danke nochmals für den werten Besuch.

Den 15. waren wiralle zusammen auf einer Hochzeit. Die Glücklichen waren Abraham Reimer und Maria Hübner. Es war auf der andern Seite der Straße, dem Platze, wo die Wiege des Heinrich Neufeld, Renfrow, Okla., gestanden hat. Es wurde auch an euch gedacht und viel von euch gesprochen. Ich bekam auch mehrere Grüße an euch zu überbringen; auch von J. Görzens, welche auch des lieben Onkels P. Mandtler gedachten. Sie gedenken noch der Zeit, wo einer dem andern aus Not half und senden ihnen mit diesem einen herzlichen Gruß. Von ihren Kindern haben sich schon mehrere verheiratet.

Den 5. war bei Jakob Ennssen Hochzeit. Die Glücklichen waren Abraham Töws und die Tochter des Hauses.

Das Wetter ist in diesem Jahr sehr wechselhaft. Zweimal haben wir Schnee bekommen, aber nicht auf lange Zeit, dann taute er auf und jetzt haben wir den dritten Schnee bekommen. Wielange dieser bleibt, wissen wir nicht. Frost haben wir 15 Grad Reaumur gehabt, doch nur vier Mal bis jetzt. Sonst schwankt es von Null bis 6 Grad. Es kommt vor, daß wegen großem Kot nicht zu fahren geht. Diesen Winter ist es noch nicht vorgekommen.

Der Weizenpreis ist auf 12 Rubel per Tschw. gestiegen.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Bitte noch alle Freunde, mehr von sich hören zu lassen.

Heinr. Neumann.

Andrejewka, Aulie - Ata, Turkestan, 1912. Zuvor einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser! Da ich jetzt das zweite Jahr die Rundschau lese, und so manchen Bericht aus Amerika, Rußland und Sibirien gelesen habe, so will ich denn versuchen, auch aus Asien einmal etwas hören zu lassen.

Der Gesundheitszustand ist, Gott sei Dank, einigermaßen befriedigend, außer Johann Klassen leidet schon das dritte Jahr am Magen. Im Winter muß er beständig das Bett hüten. Im Sommer, in der war-

men Zeit, wandert er auch mitunter in die frische Luft. Auch Onkel Heinrich Kröker leidet schon seit mehreren Jahren an der Lunge, hat es sehr schwer mit der Luft; muß jetzt auch beständig das Bett hüten. Im Sommer dagegen geht er auch bis auf den Hof. Was der Herr eigentlich an sie erreichen will, ist ihm allein bewußt; es wird für sie gebetet, aber bis dahin nach unserm Besehen, ohne Erfolg. Lassen wir den treuen, himmlischen Vater nur ruhig walten; denn er meint es gut mit uns, seinen Kindern. Außerdem liegen noch einige Kinder krank.

Die Ernte war hier im vergangenen Sommer ganz schön, nicht gerade aufs Beste, aber so, daß ein jeder Brot und Saat auf das kommende Jahr hat. Dem Herrn die Ehre!

Wenn wir denn lesen, wie es in Samara und Orenburg und einem großen Teil in Sibirien aussieht, dann haben wir dagegen doch viel Grund und Ursache, dem Hernn zu danken. Mögen wir es nur nicht vergessen!

Will noch bemerken, daß ich im vergangenen Herbst nach Petropawlowsk, Sibirien, gefahren war, um meinen Schwager und Schwägerin dort zu besuchen. Es sind das Heinrich Gooßens, früher Baschlitscha, Krim. Sie wollen, wenn der Herr will, im Frühjahr nach Barnaul ziehen. Ich hatte dort Gelegenheit, auf den Pferdemarkt zu gehen. Aber wie traurig war es anzusehen: für ein großes Pferd zahlte man 3 bis 4 Rubel, für ein großes, fettes Schaf 1 Rubel 50 Kop. Als ich eines Tages bei meinem Schwager in der Bude stand, kam ein russischer Bauer und sagte: „Jetzt habe ich mein letzes Pferd verkauft zu vier Rubel, dafür will ich Mehl kaufen und das will ich mit meinen acht Kindern zusammen aufessen und dann weiter weiß Gott, wie es werden wird. Es ging mir durchs Herz, da ich dieses hörte, und der Gedanke: „Sind wir Turkestaner denn besser als diese Leute?" machte sich in meinem Herzen rege. Von „besser" ist keine Rede, aber hier sehen wir des Herrn Güte, aber dort sehen wir, daß der Herr auch ernste Sprachen zu uns Menschen redet.

Nun will ich noch etwas zu meinen Freunden in Amerika gehen, und zunächst nach Peter Neufeld, in Los Angeles, Calif. Ich las in No. 51 der Rundschau, und soviel ich mir davon erklären konnte, müssen Sie mir, liebe Tante, meine Nichttante sein. Ich gab diesen Aufsatz meiner Mama zu lesen. Sie sagte sogleich: „Das ist so." Sie fragen dort nach Jak. Martens und Franz Quiring, Memrik. Meine Mama ist J. Martens Schwester, und ich bin ein Großkind an Jakob Martens, Wernersdorf. Meine Mama, Margareta, ist die älteste von den Geschwistern. Ich denke, Sie werden sie noch kennen, wenigstens sich zu erinnern wissen. Sie bestellt zu grüßen. Heinrich Martens wohnen auch hier. In irdischer Hinsicht geht es uns allen ganz gut. Wir sind unser zehn.

Unser Papa starb im Jahre 1906 an Magenleiden. Mama hat sich wieder verheiratet mit einem gewissen Aron Dück, welcher jetzt unser Papa ist. Wir haben ihn alle herzlich lieb. Dieses diene Ihnen zur Nachricht aus Asien. Wir würden auch gern einen Privatbrief von Ihnen lesen, die Antwort wird folgen. Wenn Neufelds die Rundschau selbst nicht lesen, dann bitte ich die Nahewohnenden, ihnen diese Zeilen zu übereichen. Danke im Voraus. Ich muß noch hinzufügen, daß Geschwister David Reimers im Jahre 1910 von hier nach Amerika zogen, und daß, wie bekannt, ihre Kinder Isaak, Peter und Jakob zurückgeschickt wurden. Was für ein Schmerz das für die Eltern gewesen sein mag, kann sich ein jeder denken. Ob sie jetzt schon bei den Eltern sind? Der eine ist wohl schon, wie ich gehört habe. Reimers waren meine Nachbarn und wenn dann so etwas passiert, denkt man mehr an die Unglücklichen, als wenn es Fremde sind. (Bitte, den Bericht „Sind das die Knaben alle?" von F. S. Görzen zu lesen. Ed.) Wo sie jetzt wohnen, weiß ich nicht. Nun noch einen herzlichen Gruß an Freunde und Bekannte, wenn ich sie auch nicht alle kenne, macht zur Sache nichts.

Von meiner Frau Seite kenne ich sehr wenig. Aber daß da noch Abraham Friesens Kinder in Manitoba wohnen, habe ich in der Rundschau gelesen. Meine Frau ist eine geborene Friesen, David Friesens Sara, Baschlitscha, Krim. Die Schwiegereltern wohnen auch hier. Sie zogen im Jahre 1908 von der Krim hierher; manche der lieben Leser werden sie kennen.

Grüßend verbleiben wir, eure

Jak. u. Sara Reimer.

Nikolajewka, Rußland. Werter Editor!

In den siebziger Jahren vorigen Jahrhunderts verließen meine Verwandte Rußland und siedelten über nach Amerika. Sie waren hier wohnhaft auf dem sogenannten Plane, Mariapoler Kreis. Es waren dies meine Onkel Kornelius Kröker mit Familie — Söhne Kornelius und Peter —, Onkel Peter und Abraham Kröker, und Tante Peter Klassen, letztere als Witwe. Viele Jahre sind seit der Zeit verflossen. Als sie Rußland verließen, wohnte ich auf Neu-Kronsweide, bin inzwischen aber nach Orenburg übergesiedelt und zwar im Jahre 1895. In der Zeit meines Hierseins habe ich nichts mehr von den erwähnten Verwandten gehört, und weiß auch nicht, wo sie dort wohnhaft sind, und es werden wahrscheinlich auch schon etliche von ihnen in die Ewigkeit übergegangen sein.

Da nun aber die Rundschau einen umfangreichen Leserkreis besitzt, bitte ich, diese Zeilen an die Oeffentlichkeit bringen zu wollen. und hoffe ich, so die Verwandten zu finden.

Wenn dies auch zu euch kommt, so will ich euch hiermit berichten, daß es uns gegenwärtig nur schmal geht. Viel darüber zu schreiben, hat wohl keinen Sinn, denn ihr werdet es schon in den Blättern gelesen haben, daß wir heuer von einer totalen Mißernte heimgesucht worden sind. Jedenfalls geht es euch dort in materieller Hinsicht nicht schlecht, und ich wage es, bei euch anzuklopfen, mir etwas Mithilfe zukommen zu lassen. Ich würde es mit Dank annehmen, denn wir haben vom Acker keine Einnahme gehabt, aber Ausgaben sind viel, nur fehlt es am Besten dazu. Bitte, meine Lieben, schlagt mir diese Bitte nicht ab. Der Herr vergelte es euch!

Im Voraus bestens dankend, verbleibe nebst herzlichen Gruß, euer

Jac. Jacobsohn Kröker.

Meine Adresse ist: Rußland, Post Dejewka, Gouv. Orenburg, Nikolajewka No. 6, Jak. J. Kröker.

Margenau, Süd-Rußland, den 10. Januar 1912. Allen Freunden und Bekannten und dem lieben Editor viel Freude zum neuen Jahr!

Möchte den lieben Bekannten mitteilen, daß ich durch sehr schwere Krankheit im Herbst verhindert wurde, zu schreiben, und es deshalb bis heute unterblieben ist.

Ja, es war anfangs November, als mich der Herr aufs Krankenbett legte; die Krankheit nahm so zu, daß ich die darauffolgende Nacht zusammenbrach und wähnte, daß mein Ende gekommen sei. Ganz starr lag ich da und meine liebe Frau und meine Kinder umstanden mein Bett und weinten: „nun stirbt Papa!" und warteten auf mein Ende. Man rieb mir die Stirn und gab mir etwas zu trinken, worauf der Schweiß durchbrach und ich mich erholte. Man holte noch Aerzte herbei, doch es ging so etliche Wochen auf Tod und Leben. Ich wurde unterdessen wiederholt operiert, weil der Arzt glaubte, bei einmaliger, vollständiger Operation würde ich nicht am Leben bleiben; doch Gott sei es gedankt, es hat alles so einen Verlauf genommen, daß wenn es so fortgeht, alles verheilen wird, auch kein Schade zurückbleiben wird; aber der Gewinn, den ich nach dem inwendigen Menschen gemacht, ist unbeschreiblich. Auch ich wills machen, wie es widerholt David machte. Wenn ihn der Herr aus ganz besonderen Nöten errettete, faßte er solches in den Rahmen: „Ein goldenes Kleinod." Ja, ihr Lieben, ich kann es klar bezeugen; auch mir soll es ein goldenes Kleinod bleiben, ja „der Herr stand mir bei." Nicht ich hielt den Herrn, sondern er hielt mich; unaufhaltsam floß Freude in mein Herz. Man versuchte etwas zu dämmen, aber ein Strom ist eben kein Teich. O treuer Gott! Paulus frägt: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?" und dann nennt er die Ursachen auf; aber zu dem allen sagt er: „in dem allen überwinden wir weit", und noch entschiedener und fester behauptet er, wenn wir noch weiter hören: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn." Ja, solche Verbundenheit mit unserem Herrn dürfen wir auch erfahren. — Schon vor meiner Krankheit ahnte ich immer etwas Großes und teilte meinem Bruder mit, wie ich schon immer fühlte, daß meine letzten Tage gekommen seien, und daß die Kinder Gottes auch mit ihrem Tode Gott preisen sollen; als ich mitten in den

Fortsetzung auf S. 11.

Erzählung.

Der Krüppel von Nürnberg

Von Felicia Butts Clark.
In freier Bearbeitung von Friedr. Munz.

(Fortsetzung.)

Sie schaute ihm voll in die Augen. Er wagte nicht, ihr zu antworten u. sagte nur: „Lebt wohl, Jungfer Marie. Es mag lange Zeit währen, bis wir uns wieder begegnen. Bis dahin gehabt Euch wohl.“ Sie ließ sich aber nicht so leicht abfertigen, sondern wiederholte die Worte: „Hast Du Deinen Plan aufgegeben, nach dem Schloß zu gehen?“

„Ich muß Elsa noch einmal sehen,“ antwortete er in beinahe bittendem Tone.

„Ich werde dies für dich besorgen. Ueberlaß mir Deine Botschaft.“ Sie sprach sehr rasch.

Aber um seinen Mund da zuckte jener alte, hartnäckige Zug, den sie schon gekannt hatte, als er noch ein Kind gewesen war. Ulrichs großer Fehler bestand in seinem Eigensinn. „Ich muß gehen,“ sagte er schließlich, und sie wußte, daß alle weiteren Worte vergeblich sein würden.

Im nächsten Augenblick war er fort. Es war dunkel im Wohnzimmer. „Zünde die Kerze an, Marie,“ sagte die Mutter, doch Marie war nicht zugegen. Droben im Erkerfenster des zweiten Stockes stand sie und schaute der männlichen Erscheinung nach, welche bald in der Dämerung verschwand. Wie im Traum suchte Maria ihr eigenes Zimmer auf.

Ihre Worte waren jedoch nicht ganz ohne Wirkung geblieben, und in Ulrich stiegen je mehr und mehr Bedenken über sein Unternehmen auf. Er wußte, wo die Felsblöcke lagen, die durch die geringste Unvorsichtigkeit mit Krachen den Berg hinunterrollten und die Aufmerksamkeit der Burgwächter sehr schnell auf sich gezogen hätte. Kletternd und kriechend stieg er den Berg hinan und versuchte sich so viel als möglich hinter dem Gebüsch, das hier und dort zwischen der Erde und den Felsen heraufwuchs, zu verbergen. Da auf diesem Abhang der Fall so steil und felsig war, hatte man die Anlage eines Festungsgrabens für unnötig erachtet. Ulrich erblickte den Wachtposten, wie derselbe die Brustwehr abpatrouillierte, und schmunzelte bereits über seine erfolgreiche Expedition. Wenn er die Steintreppe erreichen konnte, die zu einer kleinen Bresche der Mauer hinaufführte, so konnte er seinen Weg sicher in die Burg finden und Elsa erreichen. War er einmal dort, so vermochte er ungesehen wieder zu entschlüpfen, denn es wurde mit jedem Augenblick dunkler. Ulrich erreichte sicher die Bresche und kroch dieselbe. Im nächsten Moment sprang er die rauh und unregelmäßig gehauenen Stufen hinunter. „Nun,“ sagte er zu sich selbst, indem er durch den dicken Epheu blickte, der sich gleich einem großen Baum verästelte, noch einen mutigen Schritt, und es ist gelungen.“ Er gab seinem Felleisen, das sich ein wenig gelöst hatte, einen Ruck und, seine Hand halb unbewußt an sein Schwert legend, schritt er vorwärts und schaute sich um. Alles schien still zu sein. Mann konnte keine Seele sehen. So weit war alles gut. Der kleine, viereckige Hof, lag in einem unbenutzten u. sehr alten Teil der Burg. Tiefste Finsternis herrschte daselbst. Nach allem zu urteilen, konnte er sich mit Sicherheit hindurchwagen. Ulrich ging etliche Schritte auf ein Tor zu, das in denselben Hof führte, in dem seines Vaters Haus gelegen war, als sich plötzlich eine schwere Hand auf seine Schultern legte. „Im Namen des Herzogs von Alba bist Du mein Gefangener!“ Ulrich konnte das Gesicht des Mannes nicht sehen, der zu ihm sprach, doch glaubte er die Stimme zu erkennen. „Bist Du es, Jakob Engel?“ frug er.

„Du hast recht geraten.“

Ulrich fühlte sich auf der andern Seite von einer kräftigen Hand gefaßt, und wurde mit Gewalt durch den Eingang über den Hof an seines Vaters Tür vorbeigeschleppt. Hoch oben im Turm konnte er ein Licht sehen. Dort saß ohne Zweifel Elsa — und vielleicht würde er sie nie wieder sehen. Was für schwere Sorge mochte seine Gefangennahme über seinen Vater und seine Schwester bringen! Wenn auch Peter von Reuß als ein bigotter Katholik bekannt war, so war doch sein Sohn ein Abgefallener; dies würde wohl zu seinen Ungunsten gebraucht werden. Ulrich kannte den ehrgeizigen und herzlosen Charakter Jakob Engels durch und durch. Ein Versuch, sich aus den Händen der beiden Männer zu entwinden, schlug fehl.

„Auf welchen Befehl hin geschieht dies?“ frug er in lautem Ton: „Wie kannst Du es wagen, den Sohn des Burghauptmanns zu verhaften?“

Jakobs Antwort war ein schadenfrohes Lachen. „Es befiehlt hier ein Höherer, als der Burghauptmann. Nur die Augen aufgemacht, und Du wirst sehen, auf wessen Befehl hin wir Dich abgefaßt haben. Jakob hielt das Papier in das Licht einer Fackel, und Ulrich las seinen eigenen Namen und darunter denjenigen des Mannes, vor dem die Protestanten zitterten, „Ferdinando de Toledo, Herzog von Alba.“

„Genügt das?“ frug Jakob mit einem solch tückischen Blick.

Sie führten Ulrich nach einem Turm, der auf einer Seite des eigentlichen Schlosses stand, und der seit vielen Jahren als Gefängnis benützt worden war.

Der kaiserliche Gast.

Reichsfahnen, dazwischen Kränze und Guirlanden aller Art zierten die Balkone und Fenster von Nürnberg. Endlich sollte Karl V. komen, um die blühende Stadt zu besuchen, die in solch eigensinniger Weise den evangelischen Glauben aufgenommen hatte. Seit etlichen Tagen hatte verlautet, daß Seine Majestät schon auf dem Wege sei. Gegen Ende Januar kam eines Morgens in aller Frühe ein Eilbote zu dem Stadttor herangeritten und setzte unter schallendem Hufschlag den Burgweg hinauf, zu dem Hause, das der Herzog von Alba bewohnte, um zu melden, daß der Kaiser am folgenden Morgen in die Stadt einziehen werde. Für Nürnberg war es nichts Neues, mit kaiserlichem Besuche beehrt zu werden. Karl der Vierte hatte während seiner dreizehnjährigen Regierungszeit die Stadt zum zehnten Male besucht; Friedrich der Dritte war fünfmal da und auch Maximilian beehrte sie fünfmal mit seiner Gegenwart. Dem Schutze der Stadt Nürnberg hatte er viele Jahre lang die wertvollsten der königlichen Juwelen anvertraut, eine große, goldene Krone, besetzt mit köstlichen Steinen, und Schwert und Scepter, die noch von Karl dem Großen herstammten. — Dieser Januarmorgen brach klar und schön an; liebliche Sonnenstrahlen schienen den Schnee in blitzende Juwelen zu verwandeln, die nicht weniger glänzten als die Edelsteine in der Krone Karls des Großen. Ganz Nürnberg war in Aufregung. Auch Hans Sachs seine Hausehre, die gute Kunigunde, und Marie, seine Tochter, kleideten sich aufs Beste, und bereiteten sich vor, den Kaiser zu bewillkommnen.

„Du kannst Dich heute sehen lassen,“ sagte der Schuhmacher voller Stolz, indem er sein Weib mit einer bewundernden Miene anschaute, daß ihre Wangen sich rosenrot färbten.

„Wie stattlich die Mutter ist!“ rief Marie, indem sie herzlich lachte. „Wenn Du wüßtest, Vater, wieviel Arbeit es ihr bereitete, ihr Kleid gerade so zurecht zu machen, um in gebührender Weise die kaiserliche Majestät zu empfangen, so würdest Du es mehr schätzen. Es ist neu, Vater, ganz neu!“

Der Meister betrachtete seine Ehehälfte, die in ihrem Schmucke dem wackern Mann alle Ehre machte. Ihr Rock war von dunkelbraunem Samt, ringsum verziert mit kostbarer Silberstickerei. Ein seidener Ueberwurf von hellbrauner Farbe fiel in reichen Falten über denselben. Ein Mieder von Samt umschloß ihre gerundete Form und verbarg zum Teil die Taille von Seide mit ihren vollen Aermeln. Um ihren Nacken hing eine goldene Kette in doppelten Reihen, und auf ihrem Haupte ruhte eine mit Spitzen besetzte Haube, die unter dem Kinn von einem Perlschloß gehalten wurde. In ihren Händen war ein großer Muff aus Wieselfell, und von ihrer Taille bis zu den Füßen hing ein breites Band aus demselben Pelzwerk verfertigt. Wahrhaftig, diese sonst so einfache Frau wußte der Stellung ihres Mannes gerecht zu werden.

„Es steht Dir gut,“ sagte vergnügt der Meister. „Laßt uns jetzt gehen, sonst wirds schwer halten, einen ordentlichen Platz zu finden.“

Marie folgte ihrem Vater und ihrer Mutter; obwohl sie bescheiden gekleidet war, war sie doch eine sehr anziehende und liebliche Erscheinung. Sie trug eine enganliegende Kappe aus dunkelbraunem Samt, von einer Perlenschnur umfaßt, und ihr Kleid war von dunkelblauem Tuch, mit Einsätzen aus hellerer Farbe und mit Silberborden verziert. Es war etwas Ungewöhnliches für die Schuhmachersfamilie, festlich gekleidet in der Oeffentlichkeit zu erscheinen, und während sie aus der engen Gasse, wo ihr Heimat stand, auf die breite Schloßstraße traten, zogen sie nicht geringe Aufmerksamkeit auf sich. Die Fenster waren bereits mit schönen Mädchengesichtern angefüllt, begleitet von ihren würdevollen Müttern. Die meisten der Männer standen drunten auf der Straße, oder saßen auf vielen Bänken, welche für die Festlichkeit errichtet worden waren.

Hans Sachs hatte seine Tracht nicht verändert und erschien, wie jeden Sonntag in der Kirche, in einem dunkeln, unansehnlichen Tuchanzug.

Manche seiner Mitbürger waren dagegen in farbigem Samt, mit goldenem Schmuck und in Federhüten erschienen.

Fortsetzung folgt.

Die Mennonitische

Rundschau

Herausgegeben vom

Mennonitischen Verlagshaus

Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an

C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

6. März 1912.

Editorielles.

Man lese die Anzeige des interessanten Buches von Br. J. B. Fischer in dieser Nummer.

— Von Henry Enns, Rosenort, Manitoba, erhielten wir eine Karte folgenden Inhalts: „Die Witwe David F. Thießen, Rosenort, Man., starb gestern — den 13. Februar — 1 Uhr nach einem 12wöchentlichen Krankenlager im Alter von 78 Jahren, und 10 Monaten. Zuletzt sagte sie manchmal: Auf ewig bei dem Herrn! wo sie jetzt hoffenlich ist."

— P. A. Friesen, Jansen, Nebr., berichtet von allerlei Krankheiten, wie folgt: „Meine Tante Abr. Isaak in Meade, Kans., soll schwer krank liegen. Ihre Tochter und Sohn von Jansen sind den 12. 9 Uhr des Abends abgefahren, sie zu besuchen. Br. A. K. Friesen soll auch krank sein. Neulich hörte ich, daß dort, in Meade, Kans., das Nebraskafieber herrsche; Neffe Jak. F. Friesen hat schon Linderung, hat sich schon eine Farm gerentet in Nebraska. Kommt nur noch mehr, ihr seid willkommen."

— Jakob und Maria Kröker, Hepburn, Saskatchewan möchten gerne Nachricht haben von ihren Eltern Kornelius Dück, die auf Memrik bei Peter Dücken sein sollen. Wenn dort in Memrik Geschwister sind, die die Rundschau lesen, bitten wir dieselben herzlich, den Eltern dieses zu zeigen. „Vielleicht kann ich mal etwas von ihnen zu hören bekommen; es will mir oft das Herz beklemmen, nichts von ihnen zu hören. Habe be da auch noch sechs Geschwister, wo sie sich aufhalten, weiß ich nicht." — Hoffentlich übernimmt Freund Joh. Quapp, Kotljarewka, es, dieses den Eltern zuzustellen, bitte!

— Die von Br. N. H. Mack, New Holland, Pa., veranstalteten Versammlungen hier in Scottdale, sind jetzt vorüber. Unsere Aufgabe und Vorrecht ist es, jetzt das Gehörte zu verwerten und anzuwenden. Interessant wurden diese Versammlungen noch durch die Mitteilungen des Bruders J. S. Shoemaker, Freeport, Ills., von seinen Beobachtungen in Palästina, welches Land er und Bruder J. S. Hartzler, wie bekannt, auf ihrer Missionsreise um die Welt bereisten. Die Geschichte des Alten und neuen Testaments erscheinen dann dem Zuhörer in neuem Lichte, und man denkt unwillkürlich: Machen schon die Mitteilungen eines Andern, der nur die Stätte gesehen hat, wo der Heiland gewandelt, gelehrt wohlgetan und für uns gelitten hat, solchen Eindruck auf uns, was wird es sein, wenn wir Ihn selbst sehen werden, wie Er ist?

— Johann Klassen, Gortschakow, Ufa, bestellt, den Namen „Gortschakow" seiner Adresse beizufügen. Er teilt ferner mit, daß sie sich guter Gesundheit erfreuen, welches sie auch uns allen hier in Amerika wünschen, und bittet, einen Gruß nach California zu schicken, wo seine Eltern und Geschwister wohnen. Von den Zuständen auf der Ufimschen Ansiedlung bemerkt er nur: „Wenn die Amerikaner ein Mitleid für die armen Hungernden haben, so ist hier in unserer Gegend Gelegenheit, Gaben zu verteilen. Es sieht in manchen Häusern recht traurig aus, und das kalte Wetter macht es noch schwerer." Der alte Onkel Franz Klassen hatte immer ein offenes Auge, Herz und Hand für die Armen, besonders für diejenigen in Ufa. Jetzt, da er in California wohnt, hat er noch sein Söhne dort, die ihm in dieser Hinsicht augenscheinlich nachfolgen.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Jakob Talk, Grünthal, Man., schreibt den 9. Februar: „Bitte zu berichten, ob der Onkel Jakob Enns, von Tiege, Rußland, ein Bruder an die Ennssen ist, welche nach Amerika, nach Butterfield, zogen? Ihre Namen waren: Daniel und Cornelius Enns. Wir sind schön gesund. Seid alle herzlich gegrüßt von uns."

C. C. Voth, Gotebo, Okla., schreibt den 2. Februar: „Ich kann von hier berichten, daß der Gesundheitszustand gut ist. Das Wetter ist schon zwei Wochen schön trocken, daß jetzt mit der Feldarbeit begonnen werden kann; bis jetzt war es noch zu naß vom Schnee. Der spätgesäte Weizen, der nur kaum aus der Erde herauskam, ehe Schnee und Kälte eintrat, hat doch vom Frost gelitten. Daß der liebe Gott uns in diesem Jahr eine bessere Ernte schenken wolle und die schweren Verhältnisse erleichtern, ist unser Flehen und Bitten vor ihm. Er hat aber bisher über Erwarten geholfen. Ihm sei Ehre und Dank dafür! Ein herzlicher Gruß an Editor und Leser."

Heinrich P. Wiebe, Dalmeny, Sask., Can., schreibt: „In Herzenberg, Rußland, soll bei gewissen Isaaken mein Bruder Daniel gewesen sein. Ich habe schon zwei Jahre nichts von ihm gehört. Wenn ihr diese Zeilen gelesen habt, so schreibt mir einmal etwas von Daniel, oder schickt eure richtige Adresse durch die Rundschau. Im Falle Isaaken die Rundschau nicht lesen sollten, so bitte ich die Nachbarn oderFreunde in der Nähe, ihnen dieses Schreiben zu übergeben."

J. E. Klassen, Hague, Sask., Canada, box 49, schreibt: „Am 6. Februar ist bei J. G. (Wer ist es? Ed.) ein Töchterlein eingekehrt. Alle sind wohlauf. Sonst sind krank: „Die Frau meines Nachbars P. J. ist etwas kränklich. Frau F. G. Hochstadt ist ziemlich krank gewesen, ob sie schon besser ist, kann ich nicht sagen; Frau A. W. Blumental soll schwer krank sein, ich denke aber, sie ist gegenwärtig auf dem Wege der Besserung. Die Witterung im Februar ist im Vergleich mit der ersten Hälfte des Januars schön."

Heinrich Hildebrandt, Hochfeld, Hague, Sask., schreibt: „Der Frühling scheint nahe zu sein, denn es ist eine rechte Lust, draußen zu sein. Bei der Kollekte für Orenburg gingen in unserer Gemeinde hier in Saskatchewan $12.00 zusammen und wurden durch die Bank an die Kirchenältesten in Orenburg zur Verteilung abgeschickt. So wie ich gehört habe, ist auch in Manitoba in der Reinländer Mennoniten - Gemeinde kollektiert worden mit der Absicht, dasselbe Geld nach dem Terek zu schicken."

Br. M. B. Fast, Atwater, Calif., berichtet am 15. Februar: „Gestern war Br. J. A. Klaassen und ein Teil seiner Familie hier bei uns auf Besuch. Auch hat sich Br. Julius Siemens wieder eingefunden; auch war er hier zum „Prips." Heute wird von der Co-operative Land and Trust Co., ein großes Stück Land zum Besiedeln eröffnet. Dieses Land liegt östlich von Merced. Näheres wird wohl bald jemand von dort aus berichten. Mein alter Vater wird langsam besser. Hoffentlich wird er bald selbst von seinen Erfahrungen einen Bericht schreiben".

Peter Koslowsky, Waldeck, Saskatchewan, schreibt: „Wir sind alle schön gesund und ich wünsche Editor und Leser dasselbe. Das Wetter ist eine zeitlang sehr günstig gewesen. Die Leute fahren sehr Weizen zur Stadt. Gestern morgen ist der Zug No. 4 in Waldeck stillgestanden, der sonst nicht anhält, und hat nach Moosejaw telegraphiert, daß zwei Meilen von Waldeck zwei Mann erschossen worden sind. Ein Mann von ungefähr 65 Jahren hat in der Car einen jungen Mann erschossen und dann sich selbst. Als sie Waldeck erreichten, waren beide schon tot. Die Ursache davon wußte noch niemand; auch wußte keiner, wer die Männer waren. Sie sollen bis Moosejaw mitgenommen und untersucht werden.

Leaner Janz, Fairview, Okla., schreibt: „Das Wetter ist sehr schön gewesen. In den letzten Tagen habe ich fleißig Baumwolle gepflückt. Jetzt scheint es, regnen zu wollen. Das würde auch gut tun. Es ist schon bald Zeit zum Hafer säen. Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund, welches wir auch den Lesern der Rundschau wünschen."

Gerhard G. Enns, Post Pawlodar, Sibirien, Rußland, schreibt: „Ich habe oft in der Rundschau gesucht nach meinem Vetter Franz und Emilie Klassen. Sie zogen im Jahre 1901 von Alexanderkrone, Rußland, nach Amerika, Minnesota, von dort nach Osler, Saskatchewan. Seit einigen Jahren haben wir keine Nachricht mehr erhalten, und wissen nicht, ob selbige noch leben. Wenn ihr die Rundschau nicht leset, so bitten wir die Nachbarn, ihnen diese Zeilen zu überbringen. Besten Dank für nähere Auskunft im Voraus. Wir sind samt unsern Kindern gesund. Mit Gruß."

Peter Fast, Reedley, Calif.: „Werte Leser und Freunde! Mit solchem Bericht als heute bin ich noch nie gekommen. Durch das Unglück am 14. Januar, bald fünf Wochen muß ich ganz bedient werden. O, eine schwere Zeit! Doch jetzt kann ich schon etwas auf dem Stuhl sitzen. Das beschädigte Bein macht mir viel Schmerzen, doch es wird wohl mit der Zeit heilen, doch nimmt es lange. Ich habe schwere Nächte durchgemacht. Bitte, mir Briefe zu schreiben! Weil ich viele Bekannte und Freunde in Rußland habe, so berichte ich es durch die Rundschau. Adje! Euer achtzigjähriger Greis, P. F."

Johann Regier, Henderson, Nebr., berichtet: „Wir hatten hier einen beständigen Winter, doch fühlen wir uns dankbar, und sind froh, daß wir nicht große Schneestürme hatten. Auch ist die Gesundheit, Erkältungen und einige Ausnahmen abgerechnet, ziemlich gut. Der alte Onkel Wieler, der bis in sein hohes Alter sehr rüstig war, liegt schon längere Zeit darnieder, u. seine Kräfte nehmen sehr ab. Lasse hiermit noch wissen, daß ich den Zwischenbuchstaben in meinem Namen ändere, und meine Adresse in Zukunft Johann W. Regier, anstatt Johann A. Regier sein wird."

Katharina Fehr, geb. Unrau, Osterwick, schreibt am 5. Februar: „Zuerst geht meine Bitte an meine Schwester Helena Peter Heinrich, Schlachtfng, Rußland. Sie ist eine geborene Unrau; wie ich gehört, ist ihr Mann gestorben. Ich möchte gern erfahren, wie es ihr geht, darum bitte ich die Leser der Rundschau in ihrer Nähe, ihr dies zu lesen zu geben, falls sie selbst die Rundschau nicht hält. Ich bin Katharina Unrau, verheiratet das erste Mal mit Julius Dyck, Waldheim, Man., zum zweiten Mal mit Isaak Fehr. Ich bitte dich, Schwester, mir über deine Verhältnisse zu berichten, wenn nicht anders, dann durch die Rundschau. Schließe denn für diesmal, alle Freunde herzlich grüßend. Unsere Adresse ist: Isaak B. Fehr, Osterwick, Post Winkler, Man., Canada."

Von Maria und Abr. Friesen, Great Deer, Sask.: „Der Gesundheitszustand ist trotz der großen Kälte, die jedoch schon bedeutend nachgelassen hat, gut. Bei der großen Kälte waren die Fenster alle unter Eis, jetzt sind sie aber hell wie im Sommer. Es wird ja doch noch wieder anders kommen, aber die Farmer können sich jetzt doch alles so schön besorgen, was ihnen fehlt. — Ich habe in dem Blatt „Zions-Bote" gelesen, daß ein Bruder von Borden eingesetzt hat, daß auf dem Grabstein unseres Peterchen geschrieben steht: „Hätt' ich mehr geliebt!" Das ist nicht richtig; dort steht: „Wir werden uns wiedersehen," was auch unsere feste Hoffnung ist. Ihr lieben Geschwister in Manitoba und meine Schwester auf der Ost - Reserve, in Osterwick, seid alle sehr gegrüßt samt Familie. Auf Wiedersehen!"

Von Peter und Maria Bergen, Waldheim, Saskatchewan: „In No. 4 frägt Heinrich Banmann, Nebrowka, Rußland, nach Johann Janzens und Peter Bergens; so will ich euch denn, ihr lieben Geschwister, berichten, daß wir uns schöner Gesundheit erfreuen, wofür wir Gott dankbar sind und euch solches auch wünschen. Ich und meine Frau sind gegenwärtig gerade bei Peter Buller, Hepburn, Sask., auf Besuch. Tante und Onkel Buller sind beide meiner Frau Vetter und Nichte, so auch an eurer Großmama. Euer Onkel Johann Janzen wohnt in Manitoba; können eigentlich nichts von ihnen berichten, nur, daß sie noch am Leben sind und wo sie wohnen. Meine Frau wiegt 304 Pfund. Ich bestelle jetzt auch die Rundschau und bitte euch, recht oft durch dieselbe an uns zu schreiben, ich werde dasselbe tun. Es grüßen bestens, eure Onkel und Tante Peter und M. B."

Peter J. Löwen, Rosenort, Man., berichtet am 7. Februar: „Das Wetter ist hier wieder etwas schöner; vielleicht ist die größte Kälte für diesen Winter vorüber. Mitunter kommen hier schwere Krankheiten vor. Die alte Witwe David Thießen ist schon eine zeitlang schwer krank. Der hiesige Müller G. Rempel hatte mit seiner Windmühle holländischen Stils ein schweres Unglück. Ein Wirbelsturm riß zwei der vier großen Flügel ab, und ließ sie in ziemlicher Entfernung, den einen in östlicher, den andern in westlicher Richtung zur Erde fallen. Menschenleben hat es zum Glück nicht gekostet, welches leicht hätte werden können. Die Mühle ist übrigens wieder fix und fertig, und er mahlt das beste Schrot, sowie vortreffliches Brotmehl. Die alten Holländer waren doch brave Leute, sonst hätte so ein altmodisches Ungeheuer nicht so lange bestehen können in diesem modernen Zeitalter."

Von Johann und Helena Döll, Osler, Sask.: „Wir schicken hiermit eine Gabe für die Notleidenden in Rußland. (Die Gabe erhalten und befördert. Ed.) Es ist herzzerbrechend, wenn man liest, wie es in Rußland aussieht. Wollen doch nicht müde werden, unsern Mitmenschen zu helfen, denn es wird uns vielfältig belohnt werden. — Im März oder April 1911 war in der Rundschau eine Bitte um 50 Rubel zu einem Pferd von Johann Giesbrecht, Grünfeld, Barnaul. Ist das Martin Giesbrechts Johann? Wenn dem so ist, dann sind wir Vettern; unsere Mütter waren ja Schwestern. Was macht Onkel Johann Löwen, No. 2, Pluowka? Seid ihr noch immer gesund? Wo wohnen Tante Gerhard-Neufeld und Onkel Jakob Löwen? Wenn von euch jemand die Rundschau liest und ihr dieses leset, dann schreibt durch die Rundschau, denn es ist ein sicherer Bote. Bericht von unserer Ernte: Weizen von 95 Acres 2234 Buschel, Hafer von 37 Acres 2059 Buschel, Kartoffel 200 Buschel. Weizen haben wir drei Fuhren verkauft. Den andern haben wir noch; die Elevatore sind voll und Cars sind keine zu haben. Noch einen Gruß an obenerwähnte Freunde und Leser."

Isaak M. Wiens, Lorena, Okla., berichtet den 2. Februar: „Wir haben jetzt schönes Wetter und der viele Schnee wird bald verschwunden sein. Der spätgesäte Weizen ist unter dem Schnee schon aufgegangen u. zeigt, wo der Schnee schon weggetaut ist, ein schönes, grünes Aussehen. Die Wege sind schlecht, das Fahren geht nicht sehr gut. In meinem vorigen Bericht von der Hochzeit des David Wiens und Susanne Becker sollte es heißen: den 10. Januar, anstatt den 19. Ich kann auch diesmal wieder von einer Hochzeit melden, und zwar derjenigen, unserer Tochter Aganetha und Kornelius Becker, die, so der Herr will, den 7. Februar stattfinden soll. Mit dem Bau der Eisenbahn nimmt es, wie schon im vorigen Bericht gemeldet, seinen Fortgang, und, wie es scheint, wird die Sante Fe jetzt auch ihre längst vermessene Linie von Engelwood nach Hooker in Angriff nehmen. Dann bekämen wir zwei Bahnen in unsere Nähe, was für unsere Gegend ein Aufschwung bedeuten würde. Grüßend, J. M. W."

Korn. Fehr, Kamenka, Rußland, schreibt am 18. Januar: „An die Redaktion der Rundschau! Der Gott des Friedens segne euch je mehr und mehr! Da ich das vorige Mal berichtete, daß wir das Geld von Bruder Jakob Ab. Wall, Mt. Lake, Minn., welches er den 19. Dezember vorigen Jahres abgesandt für die Aermsten unter den Armen, nicht erhalten hätten, darf ich jetzt berichten, daß wir dasselbe am 16. dieses Monats empfangen, welches wir dankend hiermit quittieren. Es sind 44 Rubel und 60 Kopeken. Herzlichen Dank dafür! Wir fühlen uns unwert alles dessen, was ihr an uns tut. Es ist alles Gnade vom Herrn; möchte er es euch doppelt wiedergeben. Ich habe es an die Kommission der Armenpfleger des ganzen Kreises abgegeben zur Verteilung unter denen, wo die Armut am größten ist. Das Geld von Br. Peter Hildebrand haben wir noch nicht erhalten, auch nicht von der Bank. Den Brief also den 4. dieses Monats und das Geld den 16. Gruß mit 2 Kor. 8, 9. zeichnet sich euer Schuldner,

K. Fehr."

Anfrage.

Bitte in der Rundschau bekannt zu machen, daß Heinrich Behr, aus Chortitz, Rußland, anfragt, ob Abr. S. Pätkau, der früher in Chortitz, Rußland gewohnt hat, und von hier nach Amerika übergesiedelt ist, sich noch am Leben befindet, und wo sie jetzt wohnen. Sie möchten doch so gut sein, uns ihre Adresse zuzuschicken. Wir sind noch alle gesund, haben auch schon etliche Briefe geschrieben, bekommen aber keine Nachricht. Es sind schon zehn Jahre verstrichen, seit unser Schwager Pätkau nach Amerika gesiedelt ist.

Heinr. Behr.

Rußland, Gouv. Orenburg,, Post Dejewka, Dorf Chortitz No. 1.

Verwandten gesucht.

Vor ungefähr 20 Jahren zogen Abraham Wölken aus Nikolaidorf, Sagradowka, Süd-Rußland, nach Kansas, Nord-Amerika. Er war Prediger; ist aber schon tot. Er war der Onkel meiner Frau, die eine Helena, geb. Hamm, ist. Ihre Mutter, die auch schon tot ist, war Wölkes Schwester und war verheiratet mit Peter Franz. Nach dessen Tode war sie verheiratet mit Hermann Hamm, Konteniusfeld. Aus dieser Ehe ist meine Frau. Nach dem Tode H. Hamms, ging die Mutter eine dritte Ehe ein mit Johann Voth, Sagradowka.

Da wir gedenken, nach Amerika zu ziehen, möchte ich vorher wissen, wo Wölkes Kinder wohnen, und wie es ihnen geht. Wir bitten also um eure Adressen. Wir wohnen auf der unglücklichen Terekansiedlung. Unsere Adresse ist: Rußland, Post Chaßaw Jurt, Terekgebiet, Sulak No. 5.

Peter u. Helena Fast.

Bitte an die Leser.

Bitte die Leser der Rundschau, uns zu berichten, wo gegenwärtig Onkel und Tante David Wall, früher Mt. Lake, Minn., wohnen. Der Onkel hat uns auf Orenburg besucht, als wir in Kubanka wohnten.

Lieber Onkel und Tante, Vetter und Nichten, schreibt alle an uns. Ich bin Elisabeth Boldt; mein Vater war Heinrich Boldt. Unsere Adresse: Semipalat. Obl., Pawlodar, Utsch. Musdykuli. Sofiewka, Gerhard Friesen.

Elisabeth u. G. Friesen.

Erben gesucht.

Im Jahre 1880 wanderte Jakob Friesen mit Frau und einem Sohn hierher nach Turkestan aus. Jakob Friesen war Nachtwächter in Friedensdorf, Molotschna. Seine Frau war eine Tochter von Paul Wiebe. Erst starb seine Frau, und dann sein Sohn Jakob und im Jahre 1909 ist auch Friesen gestorben. Nachdem der Nachlaß durch Auktion veräußert und mehrfach durch Privatbriefe nach Erben gefragt worden ist, hat es sich herausgestellt, daß vor Jahren Pet. Friesens Kinder, Bruders Kinder an den verstorbenen Jakob Friesen, nämlich Peter und Anna nach Amerika gezogen sind, und keiner weiß die Adresse anzugeben. So bitte ich, wenn solche Erben vorhanden sind, so möchten sie sich mit gehörigen Zeugnissen bei uns melden, um die Erbschaft zu erhalten.

Nikolaipol, bei Aulie-Ata, Turkestan, Rußland.

Abr. Wiebe, Waisenvorsteher.

Für Notleidende in Rußland

erhalten und früher quittiert:	$23 514.85
Von:	
J., Herbert, Sask.,	50.00
Ung.	1.00
E., Winkler, Man.,	10.00
E., Winkler, Man.,	1.00
F., Winkler, Man.,	2.70
N., Winkler, Man.,	2.20
D., Winkler, Man.,	.85
T., Butterfield, Minn.,	9.00
T., Hepburn, Sask.,	1.00
J., Mt. Lake, Minn,	2.00
W., Sheridan, Oreg.,	15.00
D., Kleefeld, Man.,	1.00
K., Jansen, Nebr.,	4.00
Freund, Ocheyoden, Ja.,	2.00
L., Meade, Kans.,	1.00
A., Grand R., Mich.	1.00
N. N., Anderson, Nebr.,	2.00
H., Altona, Man.,	4.00
Ung., Altona, Man.,	15.00
H., Peking, Ill.,	15.00
D., Osler, Sask.,	10.00
W., Steinbach, Man.,	15.00
G., Steinbach, Man.,	33.75
T., Steinbach, Man.,	5.00
H., Laird, Sask.,	5.00
K., Plum Coulee, Man.,	1.00
G., Dalmeny, Sask.,	13.75
L., Rosthern, Sask.,	3,85
A., Waldheim, Sask.,	.85
D., Mt. Lake, Minn.,	3.25
H., Runydale, Sask.,	5.00
Total	$23,750.85

M. B. Fast,

Atwater, Cal.

Br. M. B. Fast berichtet uns, daß in den letzten Quittungen in No. 7 der Rundschau folgende Fehler vorgekommen: Gleich nach

B., Steinbach, Man.,		100.00
sollte es heißen:		
D., Borden, Sask.,	Kol.,	100.00
B., Canton, Kans.,	perf.	16.00
E. Mt. Lake, Minn.,		3.00

Falls sonst alles soweit richtig ist, wird das „Total" 16 und 3, gleich $19 mehr betragen, als dort angegeben wird.

Dann sind noch folgende Druckfehler: Unter „Für China" lesen wir: „G., Gouldtown, Sask., $5.00," wo es heißen sollte: „D., Gouldtown", usw.

Unter „Für Indien" lesen wir: „Erhalten und früher quittiert $1154,50" welches heißen sollte: „$245.55"; das „Total" ist hier also richtig angegeben, und der Fehler war durch verwechseln der Zeile entstanden.

Editor.

Man muß nie die Zeiten beschuldigen, um sich selber damit zu entschuldigen.

Lebensbeschreibung von Br. Peter Wall.

Von dem Tode des Bruders Peter Wall wurde schon berichtet. Er starb nach viertägiger harter Krankheit am Lungenfieber, und wurde am 4. Januar begraben. Br. Wall wurde geboren, den 29. Januar 1837 auf der Gemeindeschäferei in Süd - Rußland. Auf der Zentralschule erhielt er seine Bildung als Schullehrer. In diesem Beruf hat er 24 Jahre in verschiedenen Dorfsschulen gedient und auch noch einige Jahre in Amerika. In Blummstein bekehrte er sich, im Jahre 1866, im August. Als er in Rußland seinen Beruf als Schullehrer aufgab, kaufte er eine Wirtschaft in Alexanderkron. Von da wanderte er mit seiner ganzen Familie aus nach Amerika, Kansas, anno 1887. Er kaufte sich in Harvey County eine Farm, wo sie bis zu dem Jahre 1906 wohnten. Dann kauften sich die alten Geschwister ein Haus in der Stadt Buhler,wo der Bruder mit seiner lieben Frau bis zu seinem Tode gewohnt hat. Im Jahre 1879, den 4. Mai wurde der liebe Bruder samt der Frau durch die Taufe in die Menn.Brüdergemeinde aufgenommen und im selbigen Jahre zum Prediger berufen, in welchem Beruf er der Ebenezer - Gemeinde 32 Jahre gedient hat. Im Ehestand gelebt 54 Jahre. Seine Frau war eine Maria Wiens von Ladekopp. Ihnen wurden neun Kinder geboren. Drei Töchter sind ihm im Tode vorangegangen. Er ist Großvater geworden über 40 Kinder, von denen zwei gestorben sind; Urgroßvater über zwei Kinder. Bruder Wall ist alt geworden 74 Jahre und 11 Monate. Sein Leben war, wie es allen gläubigen Kindern Gottes nicht erspart bleibt, mit Trübsal verbunden, aber auch durfte er sich der Freude am Herrn, der unsere Stärke ist, erfreuen. Seine letzte Arbeit war am zweiten Adventssonntage. Er hatte Offb. 22, 12 zum Text: „Siehe, ich komme bald." Noch einen Predigtentwurf hatte er zum vierten Adventssonntage ausgearbeitet, falls er predigen sollte, nach Matth. 25, 31. Doch trat er gerne zurück, wenn er sah, daß jüngere Kräfte vorhanden waren. Somit hat er den Text schon nicht gebraucht. Er ruht jetzt von seiner Arbeit, und seine Werke in Gott getan, folgen ihm nach. Seine liebe Frau mit den Kindern und Großkindern trauern nun über den Verlust des Gatten und Vaters.

Das Begräbnis fand im Ebenezer Versammlungshause statt. Aeltester Bernh. Buhler machte die Einleitung mit Luk. 2, 29. 30. Bruder H. P. Schröder hielt die Leichenrede nach 2 Tim. 4, 6—8. Aelt. Abraham Ratzlaff sprach über Offenb. 21, 4 und hob hervor, wie der Tod nicht mehr sein würde. Br. Adrian legte seiner Rede Offb. 14, 13 zu Grunde. Er hob hervor, wie sie ruhen von ihrer Arbeit. Der Chor sang Siegeslieder.

Nachdem noch ein jeder einen Blick auf die Leiche geworfen, machte Aeltester Abr. Martens Schluß. Wir schieden und ließen einen Kämpfer aus unseren Reihen im Grabe bis zum großen Auferstehungsmorgen.

Franz Dück.

Fortsetzung von S. 6.

größten Qualen mich befand, war ich nur ruhig, ergeben, getrost; denn ich wußte, mein Vater würde alles aufs Beste für mich machen. Nun genug davon.

Jetzt will ich noch Umschau halten und fange bei dem lieben Bruder M. B. Fast an. Ich war schon im Begriff, dir direkt einen Brief zu schreiben, doch weil du deinen Wohnort verlegt hast und ich die Nummer ausgeliehen habe, wo du die Adresse gegeben (M. B. Fast, Atwater, Calif. Ed.), so werde ich dir schon hier Antwort geben. Lieber Freund! Wie du schon oben siehst, hat meine Feder schon lange brachgelegen. Als ich anfing, wieder aufzuleben, mich zu bewegen und zu lesen, bekam ich gerade auch deine „Reise hin und zurück" in Händen, und der Bruder sagte, als er es mir überreichte: „Das liest sich schön, und man kann nicht aufhören, bis mans durch ist." Und in der Tat, ich fand es so; es tut mir leid, wenn du noch durch Bauerei solltest für solche Arbeit aufgehalten werden. Nun höre nur weiter. Wie ich so für dich eingenommen ward, da bekam ich eine hübsche Karte. Nun, wer mag der Freund wohl sein? Und es war eben Br. M. B. Fast, Reedley, California, und den andern Posttag kam ein Brief und wieder war es Br. M. B. Fast. Also mit diesem grüße ich dich und auch meinen gewesenen Nachbarn Jakob Friesen, Aberdeen, Idaho. Ich will, wenn der Herr mir soweit erst aufhilft, dessenwegen selbst im Gebietsamt nachsehen u. dann darüber berichten. Wenn ihr beide nicht solltet diese Zeilen lesen, so möchten die Leser dort euch dieses zeigen. Grüße auch deine Geschwister Hermann, Anna und Johann, wenn sie noch leben. Ob Müller Neufelds Kinder, Johann, Isaak und Peter noch leben? Leben Andres Flamings ihre Kinder noch? Heinrich und Helena sind in meinem Alter. Und Aron Thießens Kinder? Lieber Heinrich und Peter, ihr schreibt in No. 17 und 18. Darauf wollte ich euch sonst besonders schreiben, will aber nur kurz mitteilen, daß eure Tante Peter Derksche, die Frau unseres gewesenen Schullehrers auch schon an zehn Jahren tot ist. Eure Nichte Sarah ist auch schon mehrere Jahre tot. Gerhard wohnt auf Memrik, und zwei der Geschwister wohnen in Franzthal. Letzteren geht es recht gut. Von den andern weiß ich nicht. Von den Wieb's Kindern leben noch, soviel ich weiß, ihrer zwei.

Nun, Heinrich Abraham Wiens, den besten Gruß. Br. Isaak Friesen seine kranke Frau ist jetzt bei ihrer Tochter in Sibirien und geht im Hause herum; das ist ein Wunder vor unsern Augen.

Nun noch ihr Schröder Jungens, Heinrich, Johann und Jakob, und alle eure Geschwister, ihr habt auch schon eure Mama begraben? Ob von Peter Schmidten noch jemand lebt? als Jakob Margaretha — dein Mann ist auch schon tot? Leben Peter und Neta noch? Leben Bernhard Natzlaffs Kinder Johann Bernhard und Peter — die Namen der andern weiß ich nicht — noch? Lieber Bruder Peter Quiring, ich lese mit Interesse deinen Bericht. Wann kommst du wieder? Klaas Schmidt ist tot; Peter und Sarah wohnen in Sibirien.

Nun, ihr Richertsbrüder, lebt ihr auch noch alle? Ich wollte euch noch alle mit Namen nennen, konnte mich aber gar nicht auf den Namen eures jüngsten Bruders besinnen. Aber jetzt fiel mir ein, es muß Kornelius sein. Ja, unvergeßlich bleibt es mir, als ihr den Wanderstab nahmet: Mit einem ganzen Gefolge ging euer Vaterchen auf ledernen „Korken" auf der Kleefelder Gasse dem westlichen Ende zu. O, wie war ich begeistert für solche Pilgerreise!

Nun, ihr Hieberts Kinder, Klaas, Martin und David, im vorigen Jahr wollte ich was von euch loshaben, aber bis heute noch keine Stimme oder Antwort. In ihrer Nähe wohnende Leser der Rundschau werden gebeten, ihnen diesen Gruß zu übermitteln.

Nun, ihr Sieberts Kinder, die besten Grüße an euch! Katharina, dein Mann hat an mich durch Johann Kasdorf einen Gruß bestellt. Habt ihr schon Kasdorf eine genaue Adresse zugesandt? Ihr jüngster Sohn von der ersten Frau, Heinrich, und die älteste Tochter der zweiten Frau haben sich diesen Herbst verehelicht.

Nun, ihr lieben Kleefelder, wenn ichs fertig kriege, will ich noch diesen Winter eine Dorfschronik bringen, wie es jetzt ist. Grüße noch alle, die Interesse für Margenau haben. Krankheiten und Sterbefälle sind nicht gewesen. Wir sind betend und dankend von dem alten Jahr in das neue eingegangen. Die Gebetswoche ist auch schon vorbei, und unser Feldherr ruft uns zu: „Dem Ueberwinder die Krone!" Könige prägen nur Medaillen für treue Kämpfer und recht stolz ist ein Sieger, wenn seine Brust mit Orden ausgezeichnet wird. Unser König aber hat Kronen.

Euer

Johann Abrahams.

Tschorno Osernoje, den 11. Januar 1912. Den Gruß des Friedens zuvor an den lieben Editor und an alle Rundschauleser! Es ist mein Wunsch, daß diese Zeilen doch möchten Raum finden in den Spalten der Rundschau und es an die Oeffentlichkeit komme. Ich erhielt den 3. Januar 96 Rubel 56 Kop. mit einer Postanweisung, die mit dem Namen des Absenders versehen war, nämlich J. M. Dick, Morris, Manitoba. Es war aber weiter keine Bestimmung, wie mit dem Geld sollte verfahren werden. So bitte ich den lieben Spender, sich die Aufgabe nicht verdrießen zu lassen und mir durch einen Brief oder durch die Rundschau mitzuteilen, ob das Geld an die Armen darf verteilt werden oder auch gewisse Summen an besondere Personen abzugeben sind. Bitte um Aufschluß.

Ich danke herzlich, und mein Wunsch ist, daß der Herr es allen Gebern vergelten möchte.

Ich darf noch berichten, daß ich den 28. Dezember 1911 vom Aeltesten K. Fehr 22 Rubel erhielt, welches durch Br. M. B. Fast hergeschickt worden ist. Selbiges Geld werden die beiden Armenpfleger mit Gottes Hilfe an den Aermsten unter den Armen nach Gewissensüberzeugung verteilen.

Mit Gruß,

Johann Bärgmann.

Gouv. Orenburg, Post Dejewka, Dorf Tschorno-Osernoje.

Großweide, den 15. Januar 1912. Werte Rundschau! Gruß an die Leser und Editor!

Von Verstorbenen ist zu berichten, daß in Gnadenfeld die Frau des Klaas Löwen, geborene Pankratz, ohne vorher krank zu sein, am Gehirnschlag gestorben ist. In Paulsheim ist der alte Tobias Schmidt, früher Franzthal, im Alter von 91 Jahren gestorben. In Wernersdorf starb ein alter Peter Wolf, und in Sparrau ein Jakob Peters, stammend aus Paulsheim. In Alexanderthal ist die Witwe Martin Dückmann geb. Franz, gestorben.

Alte Daniel Janzen, Memrik, früher Schardau, ist auch gestorben.

Ein Gruß an Friedrich Dirks, S. Dakota. Wir und Käthlers und auch der Jakob sind gesund.

Auf Anregung in No. 52 von El. D. Neufeld, habe ich Peter Regier, Mariawohl gemahnt, zu schreiben. Gruß und Dankeschön an A. A. Regier, Göffel. Die lieben Rudnerweider, Peter Unrau und Abraham Penner, werde mündlich mahnen. Fragt doch an bei H. Penner, der nach Amerika reiste; er kann von allem gut Bescheid geben, in Rudnerweide, Großweide und auch von weiter ab.

Ein Isaak Berg erwähnt Kornelius Ott, Großweide. Der wohnt nahe bei uns, ist schon einige Monate leidend; auch ist er nicht frei von der Fallsucht.

Ein Gruß an die Geschwister Dyck in California. Eure Karte erhalten; Brief wird folgen.

Auch grüßen wir euch, liebe Kinder in Kansas, herzlich, samt allen den dortigen Freunden, die euch so liebevoll aufnehmen. Die Freude des Wiedersehens ist uns nicht geworden. Es wäre so schön gewesen, — hat nicht sein sollen. Aber: es gibt ein Wiedersehen!

Peter Neumann.

Grünfeld, Gouv. Jekater., den 22. Januar 1912. Zuvor meinen innigsten Dank denjenigen, die uns die Mennonitische Rundschau auch wieder für das Jahr 1912 frei zustellen. Obwohl es für mich unbekannt ist, aus wessen Tasche die Herausgabe des Blattes für mich bestritten wird, so ist es doch einem bewußt, der es dem Geber doppelt vergelten wird.

Weiter gehen wir zu unsern Blutsverwandten in Amerika, die daselbst weit und breit zerstreut, und uns ebenfalls persönlich unbekannt sind; doch werden wir uns hoffentlich dort oben alle kennen.

Zuvor muntre ich meinen Onkel Isaak Is. Dörksen, wohnhaft in Rosengart, Steinbach P. O., Manitoba, Can., zum Schreiben auf. Oder liest selbiger nicht die Rundschau? (Wir haben bei Steinbach keinen

Leser dieses Namens, schicken ihm aber diese Nummer zu. Ed.) Von ihm haben wir, soviel ich mich erinnere, noch nur zwei Briefe erhalten. Auch dafür danken wir und die Eltern ihm. Den ersten erhielt ich im Jahre 1907 — Datum vergessen. Den zweiten erhielten wir im Jahre 1908 den 17. April, alten Stils, als wir schon verheiratet waren. Ich glaube, daß beide Briefe von hier beantwortet worden sind. Dann ist noch mein Kousin daselbst, Peter und Aganetha Dörksen, von denen wir hin und wieder Berichte in der Rundschau gelesen haben. Es ist dies aber schon lange her. Unser ältester Sohn Peter erwartet Photographie, w. Kousin.

Von Aron Isaak Derksens, ebenfalls ein Onkel, wohnhaft auf der Westreserve in Reinland, Manitoba, Can., ist auch nichts schwarz auf weiß, weder durch die sichere Rundschau noch brieflich zu erforschen. Die Ursache ist uns unbekannt.

Will noch erwähnen, daß wir in No. 2 d. J. von dem Kousin meines verstorbenen Vaters, David Js. Derksen, Isaak und Florentina Leppke zum Schreiben aufgemuntert werden. Dank dafür! Wir stutzten beide, als wir von Js. und Flor. Leppke lasen — ebenfalls ein Onkel von mir — und dazu noch der Schreiber von einer gewissen Helena Derksen Antwort verlangt. Es war mir und meiner Frau unbegreiflich. Anfangs dachte ich an meine einzige Schwester Helene Derksen; weil diese aber mit dem Briefwechsel nicht sehr vertraut ist, mußte es eine andere sein. Zum Trost fand sich Rat. Ich übergab dieses Blatt meinen Eltern Pet. u. Mar. Braun, die mir aus dem Freundeskreise viel erklärten, aber um sicherer zu sein, schickten sie mich mit der Rundschau zu Tante Aron Derksen. Ich ging hin und fand, wie die Eltern erwartet hatten, dort das Richtige und auch die Tante Helena Derksen, die meines verstorbenen Vaters D. D. Kousine gewesen ist, und die mehrenteils alles erklärte. Am wichtigsten war für mich, werter Onkel Isaak Leppke, daß eure Mutter, eine Tante Heinrich Leppke, gegenwärtig wohl schon im Grabe ruhend, die Halbschwester meines längst verstorbenen Großvaters war. Doch die Tante Ar. Derksen behauptete, daß die Geschwister darin damals keinen Unterschied gekannt und sich vollständig als rechte Geschwister vertragen hätten.

So groß die Welt auch sein mag, so lernt man sich doch nach und nach schon hier kennen, wenn auch nur schriftlich. Das gilt wenigstens von Verwandten und Freunden. Vielleicht werden sie sich hier nie sehen, aber dort in der Ewigkeit sollen sich alle Menschen kennen, d. h. wer selbige erlangen wird. (Das ewige Leben, wie? Ed.) Möchten wir doch alle bereit sein, daß uns sein Tag nicht unversehens überfalle, da derselbige uns sündigen Erdenbürgern, selbst den kühnsten Philosophen unbekannt ist. Laßt uns deshalb nicht den verschiedensten Irrlehren nachhängen, oder, um Schutz zu suchen, Archen bauen, wie ich im Jahre 1910 in der Rundschau gelesen habe. Unser Weltrichter mag heute kommen, oder um Tausende von Jahren, was ihm allein bewußt ist.

So wollen wir denn schließen mit freundlichem Gruß,

Jakob u. Anna Derksen.

Adresse: Grünfeld, Stat. Pitschugino, Gouv. Jekat., Sawod Fröse.

Schiffbrüchige gelandet.

Havre, Frankreich, 23. Febr.

Der britische Dampfer „Burton", welcher Gulfport den 11. Januar verließ, landete hier einen Teil der Besatzung des italienischen Dampfers „Delphine," welchen er am 2. Februar 230 Meilen nördlich von den Azoren mit gebrochener Schraube antraf. Die Signale lauteten, daß das Schiff gut imstand sei, aber ein Teil der Besatzung ging doch auf den „Burton" über.

Der Kapitän mit dem Rest der Mannschaft verblieb an Bord. Das Wetter war schlecht.

Etwas Interessantes für unsere Leser, die sich für Geflügel interessieren. Um unseren Lesern die Möglichkeit zu geben, das Züchten von Geflügel so billig wie möglich zu betreiben und das produzierte so gewinnbringend wie möglich zu verkaufen, hat sich die Des Moines Incubator Co., Des Moines, Jowa, entschlossen, einen wundervollen Lehrkurs in 20 Lektionen, vollständig in Deutsch gedruckt, herauszugeben. Es ist das einzige Buch dieser Art in der deutschen Sprache und gibt volle Auskunft über die Geflügelzucht auf dem Lande, im Dorfe und in der Stadt. Die obengenannte Firma ist gern bereit, Ihnen weiteres über diesen Kursus, welcher frei an Kunden versendet wird, mitzuteilen. Auch versendet die Des Moines Incubator Co., Des Moines, Jowa, Dept. 182 einen 80 Seiten starken, vollständig deutschen Katalog — der einzigste deutsche Katalog dieser Art in Amerika — gänzlich frei auf Verlangen. Der Katalog enthält viele Photographieen und Beglaubigungsschreiben von deutschen Züchtern, die mit deren Brut- und Aufzuchtsapparaten großen Erfolg in der Flügelzucht haben. Diese Firma ist eine der ältesten Firmen im Lande und sind deren erfolgreiche Maschinen über die ganze Welt als die besten anerkannt. Deren deutsches Buch, „Wie man 48 von 50 ausgebrüteten Küken groß zieht," können Sie für 10 Cents bekommen. Deren großer **deutscher Katalog und volle Auskunft über den Lehrkurs ist gänzlich frei.**

Feuer in Kohlengrube.

Lehigh, Okla., 23. Febr.

Ein verheerendes Feuer brach in der Grube No. 5, der Western Mine und Coal Co., Gould gehörend, aus. 300 Fuß unter der Erde nahm der Brand seinen Anfang, und nahezu 200 Arbeiter, meistens Ausländer befanden sich in Gefahr. Schleunige Mitteilung von dem Unglück führte aber dazu, daß viele der Bergleute sich in Sicherheit bringen konnten. Die meisten retteten sich durch einen verlassenen Schacht, der zwei Meilen vom Haupteingang lag. Mit furchtbarer Geschwindigkeit verbreitete sich das verheerende Element über sämtliche Haupteingänge, und die Grubenleitung glaubt, daß 15 bis 20 Bergleute eingeschlossen sind, ohne Aussicht auf Rettung zu haben.

Rettungsmannschaften von der Regierungsstation in McAlester sind hier angekommen und begaben sich sofort an die Arbeit. Außer dem schweren Verlust an Menschenleben wird ein gewaltiger Materialschaden verzeichnet.

Japans Botschafter.

Washington, D. C. 23. Febr.

Der neue japanische Botschafter, Viscount S. Chinda, ist mit seiner Gattin und zahlreicher Dienerschaft in Washington angelangt und wird im Laufe einer Woche seine Beglaubigungsschreiben dem Staatsdepartment unterbreiten. Viscount Chinda ist der Nachfolger des Barons Uchida u. hat an der De Pauw Universität in Indiana graduiert.

Neuer Weltrekord.

Pau, Frankreich, 23. Febr.

Der französische Flieger Maurice Tabuteau schuf heute einen neuen Weltrekord, indem er auf dem hiesigen Flugfelde mit seinem Aeroplan in zwei Stunden 227 Kilometer 454 Meter zurücklegte.

Tripolis annektiert.

Rom, 23. Februar.

Die Deputiertenkammer passierte heute mit einer erdrückenden Stimmenmehrheit das Gesetz, das die Annexion von Tripolis durch die italienische Regierung bestimmt. 431 Deputierte hatten sich für die Annahme des Gesetzes erklärt, und 28 hatten dagegen gestimmt. Die Menge, die sich auf der Galerie des Saales eingefunden hatte, brachten auf die Sozialisten und den einzigen Radikalen, der gegen die Annahme gestimmt hatte, den Prinzen Gaetani, Schmährufe aus.

Revolution in Mexico.

Torreon, Mex., 23. Febr.

Die lange erwarteten Berichte über die zwischen den Regierungstruppen und Basquistas in der Nähe von San Pedro am vergangenen Sonntag stattgefundenen Kämpfe sind heute angelangt. Die Gesamtverlust der Rebellen betrugen 257 Tote und eine größere Anzahl Verwundeter. Da diese sich in ihre Heimat begaben, oder von den Bauern, die mit den regierungsfeindlichen Truppen sympathisieren, aufgenommen wurden, konnte die genaue Anzahl der Verwundeten nicht ganz festgestellt werden.

Ein bisher offiziell nicht bestätigter Bericht meldet, daß die Rebellen seither in großer Stärke einen erneuerten Versuch gemacht haben, die Stadt einzunehmen, und daß sie dieses Mal von Erfolg begleitet waren. Sie sollen sich der Stadt bemächtigt, und den Marktplatz und die Regierungsgebäude niedergebrannt haben.

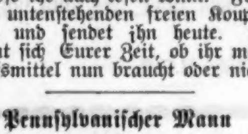
Eine echte Bruch-Heilung zur Probe und zum Beweis gesandt

Tragt kein Bruchband mehr.

Nach 30jähriger Erfahrung habe ich ein Hilfsmittel hergestellt, welches Männer, Frauen und Kinder wirklich von Brüchen heilt.

Wenn Ihr sonst alles andere probiert habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich den größten Erfolg. Schickt den beigefügten Koupon heute und ich sende euch mein illustriertes Buch über Brüche und deren Heilung frei.— Dasselbe zeigt mein Hilfsmittel und gibt euch den Preis desselben sowie Namen von vielen Leuten, welche es probiert haben und geheilt wurden. Es bringt sofortige Linderung, wenn andere fehlschlagen. Bedenkt, ich benutze keine Salben, Geschirr, oder Lügen.

Ich sende es auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und sobald ihr mein illustriertes Buch gesehen und gelesen habt, werdet ihr ebenso enthusiastisch sein, wie hunderte meiner Patienten, deren Briefe ihr auch lesen könnt. Füllt den untenstehenden freien Koupon aus und sendet ihn heute. Es lohnt sich Eurer Zeit, ob ihr mein Hilfsmittel nun braucht oder nicht.



Pennsylvanischer Mann dankbar.

Herrn C. E. Brook,
Marshall, Mich.
Geehrter Herr:
Vielleicht dürfte es Sie interessieren, daß ich seit sechs Jahren an Bruch litt, und immer Beschwerden hatte, bis ich Ihr Hilfsmittel empfing. Es ist leicht zu tragen, paßt ausgezeichnet und anschmiegend, und ist zu keiner Zeit im Wege, ob Tag oder Nacht. Häufig weiß ich nicht, daß ich es anhabe, da es sich der Form des Körpers anschließt und unbekümmert der Lage des Körpers in derselben Position bleibt.

Es würde eine wahre Gottesgabe für alle unglücklichen Bruchleidenden sein, wenn sie sich Brooks Bruch-Hilfsmittel verschaffen und tragen könnten. Sie würden es niemals bereuen.

Mein Bruch ist jetzt vollständig geheilt und zwar nur durch Ihr Hilfsmittel. Wo immer sich die Gelegenheit bietet, werde ich Ihr Hilfsmittel aufs Beste empfehlen, und die Ehrenhaftigkeit, mit welcher Sie Bruchleidende behandeln, bezeugen.

Es ist ein Vergnügen, eine gute Sache den Freunden und Fremden zu empfehlen. Mit aller Hochachtung, Ihr

James A. Britton.
80 Spring Str., Bethlehem, Pa.

Empfohlen von Texas Farmer.

Brooks Rupture Appliance Co.,
Marshall, Mich.
Geehrte Herren:
Ich halte es für meine Pflicht, Sie sowie alle wie ich behafteten Leute wissen zu lassen, was Ihr Hilfsmittel an mir getan hat. Ich litt an Bruch seit vielen Jahren und trug viele verschiedene Bruchbänder; ich verspürte aber niemals Linderung, bis ich Ihr Hilfsmittel empfing. Ich brauchte es letzten November, hatte aber wenig Vertrauen dazu; kann aber jetzt sagen, daß ich geheilt bin. Ich gebrauche es seit zwei Wochen nicht mehr. Habe es weggelegt u. verrichte alle mögliche Farmarbeit mit Leichtigkeit. Während ich es trug, hatte ich die Grippe und Husten, trotzdem blieb es in derselben Lage. Worte können nicht den Dank Ihnen und Ihrem Hilfsmittel gegenüber aussprechen. — Werde es allen bruchleidenden Personen empfehlen.

Ergebenst F. E. Long.
Bald Priarie, Texas.



Der Obige ist C. E. Brooks, der Erfinder des Hilfsmittels, welcher sich selbst geheilt, und andere heilte seit mehr als 30 Jahren. Falls Sie einen Bruch haben, schreiben Sie ihm heute.

Zehn Gründe, warum

Ihr nach Brooks Bruch - Hilfsmittel schicken solltet:

1. Es ist heute das absolut einzige Hilfsmittel im Markt dieser Art und sind in ihm alle die Eigenschaften vorhanden, wonach Erfinder gesucht haben.
2. Das Hilfsmittel zur Verhütung des Bruches kann nicht aus seiner Lage geschoben werden.
3. Da es ein Luftkissen von weichem Gummi ist, preßt es sich dicht an den Körper, ohne Blasen oder Unbequemlichkeit zu verursachen.
4. Anders als die gewöhnlichen sogenannten Kissen in andern Bruchbändern, ist es nicht lästig oder unbequem.
5. Es ist klein, weich und schmiegsam, und kann positiv nicht durch die Kleidung gesehen werden.
6. Die weichen, schmiegsamen Bänder, welche das Hilfsmittel halten, geben einem nicht das unangenehme Gefühl des Tragens eines Geschirrs.
7. Es kann nichts daran verderben, und, wenn schmutzig, kann es leicht ohne Schaden gewaschen werden.
8. Es hat keine Metallfedern, welche durch Schneiden und Reiben des Fleisches Folterqualen verursachen.
9. Das ganze Material des Hilfsmittels ist das Beste, was für Geld zu haben ist, und macht das Hilfsmittel dauerhaft und sicher.
10. Mein Ruf der Ehrlichkeit und Redlichkeit ist so fest gegründet durch eine 30jährige Erfahrung in dem Verkehr mit dem Publikum, und meine Preise sind so mäßig, meine Bedingungen so günstig, daß Ihr nicht zögern solltet, heute noch den freien Koupon zu senden.

Geheilt im Alter von 76 Jahren.

Herrn C. E. Brooks,
Marshall, Mich.
Geehrter Herr: Ich begann Ihr Hilfsmittel zur Heilung von Bruch (ich hatte einen schlimmen Fall) ungefähr im Mai 1905 zu tragen. Am 20. November 1905 konnte ich es ablegen. Seit dieser Zeit habe ich es nicht wieder bedurft oder benutzt. Ich bin vom Bruch geheilt und rechne mich zu denen, die von Brooks Entdeckung geheilt sind, was um so anerkenneswerter ist, da ich 76 Jahre alt bin.

Achtungsvoll!
Sam A. Hoover
Jamestown, N. C.

Kind in 4 Monaten geheilt.

21 Jansen Str., Dubuque, Io.
Brooks Repture Appliance Co.
Meine Herren: Mein Baby ist gänzlich von Bruch geheilt, dank Ihres Hilfsmittels und wir sind Ihnen sehr dankbar. Hätten wir es nur früher gewußt, so hätte unser Söhnchen nicht so zu leiden brauchen. Er trug Ihr Hilfsmittel etwas über vier Wochen, und hat es seit sechs Wochen nicht mehr getragen.

Achtungsvoll!
Andrew Eggenberger.

Andere versagten, aber das Hilfsmittel heilte.

C. E. Brooks,
Marshall, Mich.
Werter Herr:
Ihr Hilfsmittel tat alles für den kleinen Knaben, und noch mehr. Es heilte ihn und machte ihn gesund und munter. Wir ließen ihn dasselbe ein Jahr lang tragen, obgleich es ihn schon nach drei Monaten heilte. Wir hatten verschiedene andere Mittel probiert ohne Erfolg und werden Ihr Hilfsmittel sicherlich Freunden empfehlen, da wir Ihnen dies schulden.

Mit Achtung!
Wm. Patterson.
No. 717 S. Main Str., Akron, O.

Bedenkt

Ich schicke mein Hilfsmittel auf Probe, um zu beweisen, daß ich die Wahrheit rede. Ihr seid der Richter. Füllt den untenstehenden Freikoupon aus und sendet ihn heute.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 35913 State St.
Marshall, Mich.
Bitte senden Sie per Post in einfachem Umschlag Ihr illustriertes Buch und volle Information über Ihr Hilfsmittel zur Heilung von Bruch.

Namen ....

Stadt ....

Route .... Staat ....